

Burkhardt Lindner (Hrsg.)



Sonderausgabe

Benjamin

Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

J.B.METZLER



J.B.METZLER

Herausgegeben
von Burkhardt Lindner

unter Mitarbeit von
Thomas Küpper und
Timo Skrandies

Benjamin- Handbuch

Leben – Werk – Wirkung

Sonderausgabe

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Das Handbuch wurde durch Personal- und Sachmittel der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Der Herausgeber

Burkhardt Lindner ist Professor für Geschichte und Ästhetik der Medien sowie für Neuere deutsche Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-476-02276-9
ISBN 978-3-476-05278-0 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-05278-0

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 2011 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2011
www.metzlerverlag.de
info@metzlerverlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	VIII
Benjamin lesen... Über die Konzeption des Handbuchs	IX
Von Burkhardt Lindner	
Hinweise zur Benutzung	IX
Die Werkanalysen	X
Im Dickicht der Texte	XI
Der Schriftsteller mit zwei Händen	XII

Leben, Werk, Wirkung

1. Zeit und Person	3
Von Nadine Werner	
Weltkrieg und Revolution: Auf der Suche nach einem neuen System der Metaphysik	3
Weimarer Republik: Autorschaft des Intellektuellen im publizistischen Feld	5
Exil: Erwachen aus der Urgeschichte des 19. Jahrhunderts, der kommende Krieg	6
2. Quellen und Hilfsmittel der Benjamin-Forschung	9
Die Edition des Werks und der Briefe (Nadine Werner)	9
Bibliographien (Sarah Steffen und Nadine Werner)	10
Einführungen und Materialien (Katharina Weber)	12
Das Walter Benjamin Archiv (Ursula Marx)	15
3. Rezeptionsgeschichte	17
Von Thomas Küpper und Timo Skrandies	
Die Konstruktion des Autors aus dem Nachlaß	17
Der Beginn der Benjamin-Rezeption, Nachkriegszeit, 68er Kontext	22
Perspektiven der theoretischen Aneignung	29
Marxismus	32
Judentum und Messianismus	35
Dekonstruktion	38

Literaturwissenschaft	42
Genderforschung	44
Medienwissenschaft	46
Kulturwissenschaft	49
Benjamin als Figur des kulturellen Gedächtnisses	53

Analysen

1. Intellektuelle Freundschaft	59
Gershom Scholem	59
Von Stéphane Mosès	
Bertolt Brecht	77
Von Nikolaus Müller-Schöll	
Das Institut für Sozialforschung / Gretel Adorno, Adorno und Horkheimer	92
Von Christoph Gödde und Henri Lonitz	
2. Messianismus, Ästhetik, Politik	
Schriften zur Jugend	107
Von Thomas Regehly	
»Das Leben der Studenten« / »Dialog über die Religiosität der Gegenwart« / »Metaphysik der Jugend«	
»Das Glück des antiken Menschen«	118
Von Ansgar Hillach	
Fragmente zur Ästhetik / Phantasie und Farbe ..	124
Von Heinz Brüggemann	
»Über das Programm der kommenden Philosophie«	134
Von Peter Fenves	
»Der Begriff der Kunstkritik in der deutschen Romantik«	150
Von Justus Fetscher	
»Kapitalismus als Religion«	167
Von Uwe Steiner	
Das Theologisch-politische Fragment	175
Von Werner Hamacher	
»Zur Kritik der Gewalt«	193
Von Axel Honneth	

»Ursprung des deutschen Trauerspiels« 210 Von Bettine Menke	Zu Traditionskrise, Technik, Medien 451 Von Burkhardt Lindner »Ich packe meine Bibliothek aus« / »Der destruktive Charakter« / »Erfahrungsarmut« / »Eduard Fuchs, der Sammler und der Historiker« / »Lichtenberg. Ein Querschnitt« / Sur Scheerbart / »Vereidigter Bücherrevisor«
»Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit« 229 Von Burkhardt Lindner	
Die Passagenarbeit 251 Von Irving Wohlfarth	
Unterwegs in den Passagen-Konvoluten 274 Von Timo Skrandies	
»Über den Begriff der Geschichte« 284 Von Jeanne Marie Gagnebin	
3. Literaturkritik, Avantgarde, Medien, Publizistik 301	4. Dichtungsanalyse und Autorbild 465
»Ankündigung der Zeitschrift: Angelus Novus« . »Zuschrift an Florens Christian Rang« 301 Von Uwe Steiner	»Zwei Gedichte von Friedrich Hölderlin« 465 Von Patrick Primavesi
Literaturkritik 311 Von Michael Opitz	»Goethes Wahlverwandtschaften«. Goethe im Gesamtwerk 472 Von Burkhardt Lindner
Zur französischen Literatur und Kultur 332 Von Laure Bernardi	Zu Johann Peter Hebel 493 Von Erdmut Wizisla
Zur russischen Literatur und Kultur / »Moskauer Tagebuch« 343 Von Sergej A. Romaschko	Zu Gottfried Keller 502 Von Erdmut Wizisla
»Einbahnstraße« 359 Von Gérard Raulet	»Zum Bilde Prousts« 507 Von Ursula Link-Heer
Zum Kinde 373 Von Giulio Schiavoni »Programm eines proletarischen Kindertheaters« / »Eine kommunistische Pädagogik« / Kinderbücher	»Karl Kraus« 522 Von Alexander Honold
»Der Surrealismus. Die letzte Momentaufnahme der europäischen Intelligenz« 386 Von Karlheinz Barck	»Johann Jakob Bachofen« 539 Von Sigrid Weigel
»Kleine Geschichte der Photographie« 399 Von Eckhardt Köhn	Zu Franz Kafka 543 Von Sigrid Weigel
Die Rundfunkarbeiten 406 Von Sabine Schiller-Lerg	»Der Erzähler. Betrachtungen zum Werk Nikolai Lesskows« 557 Von Detlev Schöttker
Positionierung des Linksintellektuellen im Exil 420 Von Chryssoula Kambas »Der Autor als Produzent« / »Zum gegenwärtigen gesellschaftlichen Standort des französischen Schriftstellers« / »Pariser Brief« (I/II)	Das Baudelaire-Buch 567 Von Christine Schmider und Michael Werner »Das Paris des Second Empire bei Baudelaire« / »Über einige Motive bei Baudelaire« / »Zentralpark« / »Notes sur les Tableaux parisiens de Baudelaire«
Anthologien des Bürgertums 437 Von Momme Brodersen »Vom Weltbürger zum Großbürger« / »Deutsche Menschen« / »Allemands de quatre-vingt-neuf« / »Carl Gustav Jochmann«	5. Sprachphilosophie; literarisches und autobiographisches Schreiben 585
	Die Sonette an Heinle 585 Von Reinhold Göring
	»Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen« 592 Von Uwe Steiner
	Der Brief an Buber vom 17.7.1916 603 Von Samuel Weber
	»Die Aufgabe des Übersetzers« 609 Von Alfred Hirsch
	Städtebilder – Reisebilder – Denkbilder 626 Von Roger W. Müller Farguell

»Neapel« / »Weimar« / »Marseille« / »Essen« /	
»Nordische See« / »Kurze Schatten« (I/II) /	
»In der Sonne« / »Ibizenkische Folge« / »Denkbilder« /	
»Kleine Kunst-Stücke«	
Zur späteren Sprachphilosophie.	643
Von Anja Lemke	
»Lehre vom Ähnlichen« / »Über das mimetische	
Vermögen« / »Probleme der Sprachsoziologie. Ein	
Sammelreferat«	
»Berliner Kindheit um neunzehnhundert«	653
Von Anja Lemke	
Aufzeichnungen	663
Von Manfred Schneider	
Tagebücher / »Agesilaus Santander« / Träume /	
Drogenprotokolle / »Verzeichnis der gelesenen	
Schriften«	
Briefe und Briefwechsel.	680
Von Gert Mattenklott	

Anhang

Abbildungen.	689
Bildquellen	696
Werkregister	697
Namensregister	702
Sachregister	716
Die Autorinnen und Autoren	719

Vorbemerkung

Von allen deutschen Intellektuellen der Weimarer Republik und ihres vom Hitlerreich aufgezungenen Exils hat sich Walter Benjamin, so darf man ohne Übertreibung sagen, als der philosophisch Gewichtigste und der wirkungsgeschichtlich Lebendigste erwiesen. Die Vielfältigkeit seiner Impulse, das kontroverse Potential seiner Texte und die Radikalität seines Denkens wirken weiter fort. Davon zeugt eine breite internationale Diskussion. Seine Schriften werden in verschiedensten Disziplinen rezipiert. Die Ausstrahlung über den akademischen Bereich hinaus in die Bereiche der Gegenwartsliteratur, der Künste, der Medien und der Publizistik ist offenkundig.

Diese außerordentliche Wirkung hat sowohl mit seiner besonderen Denk- und Schreibweise zu tun als auch mit der Gestalt, in der sein Werk heute zugänglich ist. Denn mit dem Abschluß der Ausgabe der Gesammelten Schriften und mit der sechsbändigen Brief-Edition (und Editionen des Briefwechsels) ist eine Textbasis erreicht, die in der ersten Hochphase der Benjaminrezeption im 68er Kontext noch völlig undenkbar erschien. Damit ist die Beschäftigung mit Benjamins Werk vor neue Aufgaben gestellt, die gegenüber der bisherigen Rezeption Vertiefungen ermöglichen und Korrekturen verlangen.

Beide Aspekte – die weitverzweigte Benjaminsdiskussion und die nunmehr gegebene Textbasis – sind Anlaß, dieses Handbuch vorzulegen und damit einen Zugang zu Benjamins Werk zu eröffnen, der über die begrenzten Ansprüche vorhandener Einführungen und Sammelbände grundsätzlich hinausgeht.

Das Handbuch versammelt renommierte Benjaminexpertinnen und -experten verschiedener Richtungen, verschiedener Nationalität und verschiedenen Alters in der Absicht, ausgehend vom Stand der Forschung das Spektrum der Schriften Benjamins in Einzelanalysen neu zu erschließen. Das Ganze war ein Experiment, das von Anfang an auf große Bereitschaft, sich zu beteiligen, stieß, aber auch viel Geduld bis zur endgültigen Realisierung abverlangte. Damit wird nunmehr eine umfassende Darstellung geboten, die für alle, die sich für Benjamin interessieren oder sich weiter in sein Werk einarbeiten wollen, grundlegend ist.

Das Handbuch, wie es hier vorliegt, will kein bestimmtes Bild von Benjamin durchsetzen; die Beiträge

spiegeln ein Ensemble durchaus widerstreitender Lektüre-Interessen. Und es sind keineswegs nur »überzeugte Benjaminianer«, die hier zu Worte kommen. Benjamin taugt nicht zur Leitfigur. Einer Tendenz aber wird allerdings entschieden entgegengetreten: der Auffassung, daß Benjamins Schreiben im wesentlichen essayistisch, metaphorisch, literarisch ausgerichtet sei und somit ein Arsenal aparter Formulierungen biete, aus dem jedermann sich unbekümmert bedienen könne.

Dem wurde früh schon widersprochen. Es war Adornos Verdienst, die posthume Überlieferung der Schriften und des Nachlasses im Namen der Philosophie auf den Weg gebracht zu haben – einer Philosophie freilich, die sich mit den akademisch vorsortierten Grenzen nicht begnügen will.

Danken möchte ich den vielen Autoren für die intensive Kooperation, für wertvolle Gespräche und nicht zuletzt für die Beiträge selbst. Weiter gilt der Dank den Lektoren des Metzler-Verlags, Uwe Schweikert und Ute Hechtfisher, die durch Lektüre der Manuskripte und durch hilfreiche Beratung das Zustandekommen des Handbuchs sehr befördert haben. Mein besonderer Dank gilt den beiden Mitarbeitern Thomas Küpper und Timo Skrandies, die das Projekt von Anfang an mittrugen, sowie den studentischen Redaktionsmitgliedern Ute Bansemir, Inga Betten, Sarah Steffen, Katharina Weber und Nadine Werner für ihre Beiträge und ihr großes Engagement in allen Bereichen der Manuskripterstellung; ebenso danke ich Ursula Marx vom Benjaminarchiv für ihren Beitrag und ihre Unterstützung. Zu danken habe ich schließlich der Deutschen Forschungsgemeinschaft für die großzügige Bewilligung der Förderungsmittel.

Frankfurt am Main, März 2006 Der Herausgeber

Benjamin lesen... Über die Konzeption des Handbuchs

von Burkhardt Lindner

Ein Benjamin-Handbuch? Die Einwände ließen sich rasch aufzählen, warum gerade Benjamins Denken und Schreiben sich einer handbuchartigen Erschließung gänzlich entziehe. Das mag tatsächlich so sein. Aber alle, mit denen ich über diesen Plan sprach, haben spontan bestätigt, wie dringlich und wichtig ein solches Unternehmen sei. Die Konzeption, die dafür gefunden wurde, und damit auch der Gebrauchswert, den das Handbuch bieten kann, sollen im folgenden erläutert werden. Zugleich soll für den Handbuchbenutzer erläutert werden, was die Eigenart der Benjaminschen Texte ausmacht, die sehr viel darüber lehren, was lesen und schreiben, denken und wahrnehmen heißt.

Hinweise zur Benutzung

Das Handbuch ist in zwei unterschiedlich umfangreiche Teile gegliedert, die jeweils spezifische Aufgaben und auch Darstellungsweisen haben.

Der *erste Teil* hat den Charakter einer Einführung in Leben, Werk und Wirkung. Er wurde von der Handbuchredaktion verfaßt. Der biographische Abriß ermöglicht eine Orientierung über die wichtigsten Lebensdaten und verzeichnet chronologisch die wichtigsten Schriften. Wer mit Benjamins Werkbiographie nicht vertraut ist, kann hier nachschlagen.

Das anschließende Kapitel stellt zusammen, was inzwischen das Fundament der Benjaminforschung bildet: Bibliographien, Biographien, Einführungen, Editionen sowie das Archiv des Nachlasses. Es eröffnet damit dem Leser, der sich in das Werk und die Forschung weiter einarbeiten will, unverzichtbare Quellen und Hilfsmittel.

Daß Benjamins Werk ganz wesentlich das Resultat einer posthumen Rezeption darstellt, wird in dem umfangreichen Kapitel zur Wirkungsgeschichte behandelt. Den Ausgangspunkt bilden die Darstellung des Editionsbeginns unter den schwierigen Nachkriegsbedingungen und der Explosion der Benjaminrezeption im 68er Kontext. Daß die jüngere Rezeption dann nach ›fachwissenschaftlichen‹ Diskursen geordnet wird, entspringt dem pragmatischen Zweck, dem Benutzer zugänglich zu machen, auf welch verschiedenen Fel-

dern Benjamins Schriften in Anspruch genommen werden. Des weiteren wird auf die außerakademische Rezeption eingegangen. Gerade für diesen Autor ist kennzeichnend, daß sein Werk nicht allein im engeren Bereich einer ›Benjamin-Forschung‹ wirksam wurde, sondern sich in davon abgelösten Fernwirkungen, Inanspruchnahmen, Anverwandlungen bewegte.

Die ausführlichen Literaturverzeichnisse des ersten Teils bilden zusammengenommen eine einführende Benjaminbibliographie, die dem Studierenden eine rasche Orientierung ermöglicht.

Der *zweite Teil* – »Analysen« – enthält die Artikel zu den wichtigsten Einzelschriften sowie Textgruppen. Wie dieser Hauptteil des Handbuchs angelegt ist, wird in den folgenden Abschnitten näher erläutert.

Schließlich kann der Benutzer über drei *Register* – ein *Namensregister*, ein *Sachregister* und ein *Werkregister* – am Schluß des Handbuchs gezielt nach bestimmten Werken Benjamins, nach Personen und nach allgemeinen Sachstichworten suchen und damit Ausführungen in mehreren Artikeln vergleichend heranziehen.

Zur Zitierweise: Die Zitatnachweise aus Benjamins Werken erfolgen durchgängig nach Zitat direkt im Text. Grundlage ist die Edition der Gesammelten Schriften (hg. von Rolf Tiedemann und Hermann Schwepenhäuser). Der Nachweis erfolgt mit Bandangabe (ohne Nennung der Teilbände) als *römische Ziffer* und Seitenzahl.

Die Überprüfung der Benjamin-Zitate erfolgte nach der *Taschenbuch-Edition der Gesammelten Schriften* von 1991, da nach Auskunft der Herausgeber (vgl. dort die Editorische Notiz VII, 885 vom Januar 1991) nur sie den neuesten Stand der nachträglichen Korrekturen von Druck- und Lesefehlern bietet.

Die Zitate aus den Briefen von Benjamin werden mit Bezug auf die sechsbändige Ausgabe der Briefe (hg. von Christoph Gödde und Henri Lonitz) nachgewiesen, jeweils mit Bandangabe in *arabischer Ziffer* und Seitenzahl. Alle Briefe von Benjamin werden einheitlich nach dieser Ausgabe zitiert, unabhängig davon, daß viele Briefe bereits auszugsweise in den Anmerkungsgapparaten der Gesammelten Schriften abgedruckt waren oder inzwischen auch in Editionen einzelner Briefwechsel anders zugänglich sind.

Einzelne Texte Benjamins, die nicht in den Gesamtelten Schriften abgedruckt sind, wie auch alle übrige Literaturverweise werden durch Kurzangabe (Autor, Jahr, Seitenzahl) im Artikel sowie vollständigen Titel im Literaturverzeichnis der jeweiligen Beiträge nachgewiesen.

Alle Titel, die auf Benjamin selbst zurückgehen, werden im Text durch Kapitälchen hervorgehoben. Buchtitel anderer Autoren erscheinen kursiviert; die Titel von Aufsätzen sind durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Zitate in Zitaten werden durch einfache Anführungszeichen markiert. Weitere Kursivierungen im Text entsprechen Hervorhebungen seitens der Autoren.

Die Werkanalysen

Von Anfang an sah die Konzeption des Handbuchs vor, den Einzelschriften Benjamins einen möglichst großen Platz einzuräumen und damit alle wichtigen Texte oder Textgruppen für sich zu erschließen. Die Ausrichtung an Einzelschriften hat den Sinn, einer vereinheitlichenden Nacherzählung von Werkphasen oder der vorschnellen Herstellung eines Gesamtbildes entgegenzuwirken. Bewußt wurde deshalb auch darauf verzichtet, das Handbuch an Überblicksartikeln, die die »übergreifenden Aspekte« des Werks resümieren, auszurichten. Derartige Zusammenfassungen führen letztlich von dem ab, worauf es dem Handbuch vor allem ankommt: von der Lektüre der Texte und der produktiven Auseinandersetzung mit ihnen, die in vieler Hinsicht überhaupt erst begonnen hat. Die Ausrichtung der Handbuchartikel auf Einzelschriften ermöglicht darüber hinaus, die Singularität der Textformen, den Spielraum der Schreibweisen und die Radikalität der Problemstellungen Benjamins konkret nachzuvollziehen.

Deshalb wurde auch den Autoren kein starres Abfassungsschema oktroyiert und ihnen für die eigene Werkanalyse mehr Raum gegeben, als es ein bloß lexikalisches Nachschlagewerk zuließe. Zum Nachschlagen ist das Handbuch allerdings durchaus geeignet. Der Benutzer hat in jedem Fall die Möglichkeit, sich über die Entstehungsgeschichte, die Thematik und die Rezeption der Texte zu informieren; aber er wird bei genauerer Lektüre feststellen können, daß hier in beträchtlichem Umfang anspruchsvolle Neuinterpretationen vorliegen, die die weitere Diskussion herausfordern.

Die Auswahl der Texte ist breit angelegt. Vor allem wird dabei kein Unterschied zwischen zu Lebzeiten publizierten und aus dem Nachlaß publizierten Texten

oder zwischen Texten, die definitiv abgeschlossen wurden, und Texten, die unabgeschlossen blieben, gemacht. Derartige editionsphilologische Kriterien haben sich rezeptionsgeschichtlich als völlig trügerisch herausgestellt. Bestimmte Texte Benjamins haben großes Interesse ausgelöst unabhängig davon, ob sie früh oder spät entstanden, ob sie umfangreich oder kurz, ob sie zu Lebzeiten publiziert oder erst aus dem Nachlaß ediert wurden. Die sprachphilosophischen Texte oder das Tagebuch der Moskaureise oder die späten Geschichts-Thesen waren nicht zur Publikation bestimmt. Aber Benjamin hat die Texte bewahrt und damit zur Überlieferung vorgesehen. In diesem Sinne präsentiert das Handbuch, soweit es im vorgegebenen Rahmen möglich war, alle wichtigen Einzeltex te bzw. Textgruppen.

Aus analogen Gründen wurde auch eine rein zeitliche Anordnung der Artikel verworfen. Ebenso wie eine Gliederung nach Haupt- und Nebenschriften suggeriert auch eine chronologische Gliederung unvermeidlich die Vorstellung von einer fortschreitenden Werkentwicklung von den Anfängen bis zur Reife, eine Annahme, die gerade im Falle Benjamins völlig irreführend wäre.

Statt dessen werden die Schriften in fünf Abteilungen gruppiert, die nach Schwerpunkten und Schreibimpulsen, die Benjamins Arbeit lebenslang bestimmt haben und die jeweils das Gesamtwerk umspannen, gegliedert sind. Alle fünf Abteilungen sind gleich bedeutsam und gewichtig; die Frage, ob ein einzelner Artikel nicht »eigentlich« in eine andere Abteilung gehörte, ist insofern als sekundär anzusehen.

Der erste Abschnitt »Intellektuelle Freundschaft« rückt drei biographische Konstellationen in den Blick, die Benjamin intellektuell wie persönlich ganz wesentlich geprägt haben. Wollte man diesem Stichwort in seinem ganzen Umfang gerecht werden, müßten noch weitere Personen, zu denen Benjamin intensive Beziehungen unterhielt, insbesondere auch Frauen, genannt werden. Hier sei ausdrücklich auf die Edition der Briefe verwiesen. Benjamin war ein großer Briefschreiber, dem ganz verschiedene Tonfälle und Gesten zur Verfügung standen. Und es ist kein Zufall, daß sich auch die Artikel dieser Abteilung ganz wesentlich auf Briefe und die Aufzeichnungen von Gesprächen stützen.

Unter dem Stichwort »Messianismus, Ästhetik, Politik« sind Artikel über philosophische Texte Benjamins zusammengestellt, die keineswegs unter einem einheitlichen Thema zusammenzufassen wären, sondern auf verschiedene Weise das im Titel angegebene Spannungsfeld austragen. Damit wird deutlich, daß es unproduktiv geworden ist, Benjamins Texte in der

Konkurrenz von Marxismus und Theologie sortieren zu wollen, ebensowenig wie nach der Unterscheidung zwischen ästhetischen und politischen Untersuchungen.

Eine eigene Abteilung ist dem Literaturkritiker und Publizisten Benjamin gewidmet (»Literaturkritik, Avantgarde, Medien, Publizistik«). In diesem Bereich hat Benjamin eigene politische Schreibweisen entwickelt, die eine erstaunliche Vielfalt zeigen und zugleich die unterschiedlichen medialen Publikationsbedingungen reflektieren. Anzumerken bleibt, daß die große Menge der Rezensionen, Feuilletonbeiträge, Polemiken, satirischen Glossen, Interviews und Rundfunkarbeiten im Rahmen des Handbuchs nicht im vollen Umfang und in wünschenswerter Detailliertheit behandelt werden konnte. Der Leser wird aber genügend Anstöße finden, um in Benjamins Texten auf eigene Entdeckungsreise gehen zu können.

Die vierte Abteilung »Dichtungsanalyse und Autorbild« präsentiert Artikel zu den »literarischen Essays« Benjamins. Auch sie sind, ihrer Textform wie ihrer Thematik nach, nicht einheitlich; was sie aber verbindet, ist die Intensität, mit der sie jeweils auf einen einzelnen Autor bzw. auf ein einzelnes Werk eines Autors ausgerichtet sind. Benjamin hat eine besondere Meisterschaft entwickelt, strenge Dichtungsanalyse mit porträthaften biographischen Zügen zu verknüpfen, ohne damit einer psychologistischen Werkhermeneutik zu verfallen.

Die Artikel der letzten Abteilung »Sprachphilosophie; literarisches und autobiographisches Schreiben« rücken im engeren Sinne autobiographische Texte ebenso wie Aufzeichnungen und Briefe sowie die Sonette mit den grundlegenden sprachphilosophischen Texten zusammen, die zum wesentlichen unpubliziert blieben. Zwar muß man sagen, daß es keinen Text Benjamins gibt, der ohne Reflexion auf die Medialität von Sprache, Schreiben und Schrift wäre, aber es erschien gerade für die Zwecke des Handbuchs wichtig, diesen Komplex durch eine eigene Abteilung hervorzuheben. (Ein vorgesehener Text zu Benjamin als Übersetzer ist nicht zustande gekommen.)

Das Handbuch bietet fünf querschnittartige Durchgänge durch das Werk, die damit thematische Konstellationen ergeben. Vom Benutzer/Leser des Handbuchs wird erhofft, daß er nicht nur einzelne Artikel nachschlägt, sondern Lust bekommt, selbst Beziehungen herzustellen, die über die Anordnung der Autorenartikel hinaus- und in das Gesamt der hinterlassenen Schriften hineinführen.

Das Erstaunliche der Benjaminschen Produktion besteht ja darin, daß alles Geschriebene eine intellektuelle und stilistische Unverkennbarkeit hat. Alle Texte

führen einen geheimen Kompaß mit sich, sie verweisen auf das verborgene Gravitationszentrum seines Denkens und Schreibens. Alle Texte unterhalten geheime Verbindungen, enthalten teilweise Selbstzitate, nehmen frühere Problemstellungen wieder auf, wandeln sie ab, konstellieren sie neu. Jeder, der sich intensiv in Benjamins Schriften versenkt, wird diese Erfahrung machen. Es ist Absicht des Handbuchs, zu dieser Erfahrung einzuladen.

Im Dickicht der Texte

Die Konzeption des Handbuchs sucht der besonderen Gestalt des Werks von Benjamin Rechnung zu tragen, die erst eigentlich posthum – durch Erschließung des verstreut Publizierten und Transkription des umfangreichen Nachlasses – erkennbar wurde. Über die abenteuerliche Geschichte der Überlieferung und der Nachlaßfunde, die noch in die lange Editions-geschichte der Gesammelten Schriften hineingewirkt hat, muß hier nichts gesagt werden (s. dazu den Teil »Rezeptionsgeschichte«). Dank Rolf Tiedemann, der die immense Entzifferungs- und editorische Sicherungsarbeit der Gesammelten Schriften im wesentlichen trug, können die Benjaminleser heute auf eine so gut wie vollständige, philologisch genaue Textgrundlage zurückgreifen, wie es sie sonst für keinen philosophischen Autor seiner Generation gibt. In ihr ist der gesamte Nachlaß erfaßt und auch das, was nicht oder nur auszugsweise publiziert wurde, verzeichnet.

Für das Handbuch bedeutete dies, daß überall die Textgrundlage der *Gesammelten Schriften* zugrundegelegt wird. Nur in einzelnen rezeptionsgeschichtlich wichtigen Fällen wird auf frühere Ausgaben gesondert verwiesen. Hingegen konnte sich die Anordnung der Werkanalysen im Handbuch nicht an den Gliederungsprinzipien der *Gesammelten Schriften* orientieren. Es wäre gewiß einfacher gewesen, die Anordnung parallel zu der nun einmal vorgegebenen (und dem versierten Benjaminleser vertrauten) Gliederung folgen zu lassen. Aber, auch ohne hier in eine Diskussion der Gliederungsprinzipien eintreten zu wollen, kann festgestellt werden, daß sie eine höchst problematische Aufteilung in Werkformen und Textsorten unternimmt, die zudem durch die späteren Nachtragsbände (VII/1 und 2) und den umfangreichen Nachlaßband (VI) vollends unübersichtlich geworden ist.

Benjamins Werk besteht in seinem Hauptteil aus Einzeltexten; allein die als abgeschlossen geltenden Arbeiten umfassen über 500 Titel. Hingegen konnte Benjamin zu Lebzeiten nur vier Bücher publizieren. Und doch sollte man sich hüten, das durch Zeitem-

stände Verwehrte – Benjamin hat selbst einmal von der »Katastrophen- und Trümmerstätte« seines Schreibens gesprochen – zum Anlaß zu nehmen, das Überlieferte im Bild der Ruine oder des Fragments zu stilisieren. Was auf den ersten Blick als Disparatheit und Verstreutheit erscheint, hat sich längst als ein Kraftfeld erwiesen, demgegenüber jede Vorstellung, Benjamin habe die »eentlichen Werke« nicht schreiben können, völlig verblaßt. Bei ihm wie sonst wohl bei niemandem anders ist die Qualifizierung von Hauptwerken und Nebendarstellungen völlig hinfällig, ohne daß etwa die textanalytische Unterscheidung zwischen einem Aphorismus, einer Rezension und einer umfangreichen Abhandlung deshalb unwesentlich wäre.

Dem Leser wird damit abverlangt, sich diesem Diktat der Texte auszusetzen. Das Handbuch will nicht nur allgemein zur Lektüre der Benjaminschen Texte anregen, sondern ausdrücklich zur extensiven Benutzung der Edition der Gesammelten Schriften auffordern. Es genügt hierzu allerdings nicht, auf das außerordentlich akribische »Gesamtinhaltsverzeichnis« (VII, 899 – 1019), das in fünf gesonderten Registern alle abgedruckten Texte der Gesammelten Schriften erschließt, zu verweisen. Wer sich nicht auskennt, wird hier rasch ratlos werden.

Um dem Leser auf die Sprünge zu helfen, wird statt dessen im Handbuch allen Werkanalyse-Artikeln jeweils ein *Werkverzeichnis* nachgestellt. Die Werkverzeichnisse informieren den Benutzer über die für den Beitrag einschlägigen Texte Benjamins. Insbesondere werden hier auch die in den Apparaten und im Nachtragsband versteckten Nachlaßteile – Paralipomena, Arbeits-Schemata, ausformulierte Notizen, Literaturlisten – aufgelistet. Da Benjamin das Material seiner Manuskripte wohl so gut wie nie vernichtet hat, bilden diese Nachlaßteile vielfach ein einzigartiges Archiv des Schreibprozesses. Darüber hinaus wird im Werkverzeichnis auf weitere Texte hingewiesen, die in engem Bezug zu dem im Artikel behandelten Haupttext stehen, aber in der Schriftenausgabe nicht an diesem Ort zu finden sind. So wird über die Ausführungen im Autorartikel hinaus ein konstruktiver Zugang zu den Gesammelten Schriften eröffnet.

Der Schriftsteller mit zwei Händen

»In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen.« Es wäre zu billig, diesem philosophischen Imperativ aus den Thesen ÜBER DEN BEGRIFF DER GESCHICHTE den exzeptionellen Nachruhm ihres Autors entgegenzuhalten –

und täte man es, würde es nicht Benjamin sondern vielmehr die gedankenlosen Kulturagenten treffen, die das Werk konjunkturrentensprechend verwerten.

Was mit der ersten Phase kontroverser Benjaminaktualisierung im 68er Kontext begann – notwendig auch mit überzogenen, gegenüber seinem historischen Kontext unkundigen Aktualisierungen –, hat sich mit neuen Problemstellungen und Akzentverschiebungen fortgesetzt. Inzwischen ist beträchtliche theoretische wie historische Forschungsarbeit geleistet worden. Und die politische Erosion der letzten 25 Jahre hat das Interesse an Benjamin nicht erlahmen lassen. Im Gegenteil könnte man sagen: seine Texte haben diese Diskursverschiebungen nicht nur unbeschädigt überstanden, sondern kehren ihre Widerständigkeit neu hervor, wie die Beiträge des Handbuchs erweisen und mit neuen Impulsen versehen. Den Funktionären des täglichen Fortschritts in der Katastrophe hat Benjamin allemal in die Suppe gespuckt.

Benjamin verkörpert auf herausragende Weise die Figur des europäischen, deutschjüdischen Intellektuellen, und damit eine brüchige Tradition, die heute wieder in Vergessenheit zu geraten droht. Wenn seine Schriften diesem Vergessen Widerstand bieten, so beruht dies nicht allein auf bestimmten Theoremen, Motiven, Themen und Überzeugungen, sondern auf der Eigenart seines Denkens und Schreibens, dessen Originalität sich gerade darin erweist, daß er zwar gewiß Bewunderer, aber weder gläubige Schüler noch erfolgreiche Nachahmer gefunden hat. Jeder Leser Benjamins, der über das Gelesene schreiben will, wird die Erfahrung machen, daß die Texte sich der »Inhaltszusammenfassung« entziehen. Ohne die Prägnanz der Formulierung, die einem außerordentlichen Bewußtsein der deutschen Sprache entspringt, verflüchtigt sich ihr Wahrheitsgehalt, weshalb in der Öde mancher Sekundärdarstellung ein Benjaminzitat wie ein strafender Lichtblick wirkt.

Diese sprachliche Souveränität schloß Verknüpfungen ein, die auch den Freunden bedenklich oder gar zerstörerisch erschienen. Aber es ist nicht Mystifikation oder rhetorische Maskierung, sondern nüchterne Erkenntnis der eigenen Schreibkompetenz, wenn Benjamin gegen Scholems beunruhigte Warnungen darauf beharrt, »die rote Fahne zum Fenster herauszuhängen« und vom Parteistandpunkt aus »gegenrevolutionäre« Schriften« zu verfassen, ließe sich durchaus kombinieren (Brief an Scholem vom 17.4. 1931: 4, 25).

Den Anspruch – und das Risiko – eines Denkens, das sich bewußt in Extremen bewegt, hat er in einem denkwürdigen Brief vom Juni 1934 an Gretel Karplus-Adorno (»Felizitas«), die sich wegen Brechts verhäng-

nisvollem Einfluß auf Benjamin besorgt zeigte, aufs genaueste beschrieben. »In der Ökonomie meines Daseins spielen in der Tat einige wenige gezählte Beziehungen eine Rolle, die es mir ermöglichen, einen, dem Pol meines ursprünglichen Seins entgegengesetzt[t]en zu behaupten. Diese Beziehungen haben immer den mehr oder weniger heftigen Protest der mir nächststehenden herausgefordert, so die zu B[recht] augenblicklich – und ungleich weniger vorsichtig gefaßt – den Gerhard Scholems. In solchem Falle kann ich wenig mehr tun, als das Vertrauen meiner Freunde dafür erbitten, daß diese Bindungen, deren Gefahren auf der Hand liegen, ihre Fruchtbarkeit zu erkennen geben werden. Gerade Dir ist es ja keineswegs undeutlich, daß mein Leben so gut wie mein Denken sich in extremen Positionen bewegt. Die Weite, die es dergestalt behauptet, die Freiheit, Dinge und Gedanken, die als unvereinbar gelten, neben einander zu bewegen, erhält ihr Gesicht erst durch die Gefahr. Eine Gefahr, die im allgemeinen auch meinen Freunden nur in Gestalt jener »gefährlichen« Beziehungen augenfällig erscheint« (4, 440 f.).

Und ein Jahr später, diesmal geht es um die Besorgnis der Adornos, das Exposé der Passagenarbeit von 1935 verleugne die metaphysisch-theologischen Impulse der ersten Entwürfe, heißt es wiederum in einem Brief an Gretel Karplus-Adorno: »Meinen Gedankenflug höher lenkend, muß ich doch bei meiner Person noch einen Augenblick verweilen. Wenn Du nämlich von meinem »zweiten Entwurf« schreibst »darin würde man nie die Hand WB's erkennen«, so nenne ich das doch ein wenig geradezu gesagt [...]. Der WB hat – und das ist bei einem Schriftsteller nicht selbstverständlich – darin aber sieht er seine Aufgabe und sein bestes Recht – zwei Hände. Ich hatte es mir mit vierzehn Jahren eines Tages in den Kopf gesetzt, ich müsse links schreiben lernen. Und ich sehe mich heute noch Stunden und Stunden an meinem Schulpult in Haubinda sitzen und üben. Heute steht mein Pult in der Bibliothèque Nationale – den Lehrgang so zu schreiben habe ich da auf einer höhern Stufe – auf Zeit! – wieder aufgenommen. Willst Du es nicht *mit* mir *so* ansehen, liebe Felizitas? Ausführlicher will ich hierzu nicht gerade sein« (Brief vom 1.9.35: 5, 151).

Nochmals gesagt: es wäre verfehlt, derartige Selbstauskünfte als ein Versteckspiel im Raum des brieflichen Austauschs zu betrachten. Ohne Zweifel hätte Benjamin diese Formulierungen in einem für die Publikation gedachten Text nicht gebraucht. Aber ihm ist der Gedanke, daß sein Denken und Schreiben sich in heterogenen Konstellationen bewegt, ganz selbstverständlich. Benjamin hat damit nicht nur Denkverbote unterlaufen, sondern auch politische Desillusio-

nierungen besser verarbeiten können als viele andere Intellektuelle seiner Generation.

In einem Korpus von Aufzeichnungen aus dem Ende der 20er Jahre, die sich in der Sammlung Scholems fanden, deren Kontext aber leider nicht genau zu ermitteln ist, notiert er: »Schriftstellern heißt Gedankenkonzerte geben.« (VII, 877) Im Fortgang vergleicht er die Gedanken mit den Instrumenten eines Orchesters. »Autorenköpfe [müssen] mit Instrumenten viel besser besetzt sein, als der flüchtige Leser annimmt. Nur verhalten sie sich die meiste Zeit über schweigend um erst an der gegebenen Stelle genau, unter dem Stab des Dirigenten, einzufallen« (VII, 877). Die Kunst des philosophischen Schriftstellers besteht im präzisen Weglassen von Gedanken und Wörtern (VI, 209).

Was Benjamin (in den zitierten Briefen) als produktive Konstellation seines Daseins beschreibt, erscheint hier als innere Ökonomie der Textproduktion. In der EINBAHNSTRASSE, in dem Stück TECHNISCHE NOTHILFE, findet sich eine analoge Überlegung zur Instrumentierung der Autorenköpfe. »Wer wollte die Alarmsignale zählen, mit denen das Innere des wahren Schriftstellers ausgestattet ist? Und schreiben heißt nichts anderes als sie in Funktion zu setzen« (IV, 138). In Funktion setzten bedeutete aber nichts anderes als Komposition, Kalkulation, Rhythmisierung, die vom »Objektiv der Schrift« (ebd.) diktiert wird. Denn es »gibt nichts Ärmeres als eine Wahrheit, ausgedrückt, wie sie gedacht ward« (ebd.).

Im Kontext der Passagenarbeit hatte Benjamin dazu schließlich notiert: »Die Konkretion löscht das Denken, die Abstraktion entzündet es. Jede Antithetik ist abstrakt, jede Synthesis konkret. (Die Synthesis löscht das Denken)« (V, 1033). Jeder Text hat die Figur einer Stillstellung des Denkens und gibt die Löschung an den Leser weiter, der wiederum auf die »tausend Tore« (VII, 877) der Worte stößt.

Schriftstellern heißt aber nicht bloß, Gedanken zum Druck zu befördern, sondern erst einmal Schriften, Manuskripte, zu erstellen. Benjamin, der nie eine Schreibmaschine benutzte, hat der Praxis der eigenen handschriftlichen Aufzeichnung in der EINBAHNSTRASSE mehrfach eindringliche Reflexionen gewidmet (IV, 102; 106f.; 112f.; 131). Daraus wird ersichtlich, warum er immer wieder mit bestimmten Manuskriptformen und Aufschreibweisen experimentiert hat. Deshalb bildet der umfangreiche Nachlaß der erhaltenen Manuskripte einen integralen Bestandteil des Werks.

Leben, Werk, Wirkung

1. Zeit und Person

Von Nadine Werner

Weltkrieg und Revolution: Auf der Suche nach einem neuen System der Metaphysik

Walter Benjamin, geboren 1892, stammt aus einer großbürgerlichen Familie; sein Vater war als Kaufmann, Auktionator und Aktionär zu einem beträchtlichen Vermögen gekommen. Benjamins Kindheit, Schulzeit und Universitätsstudium verlaufen, soziologisch betrachtet, nicht ungewöhnlich für einen Sohn aus einer wohlhabenden deutsch-assimilierten jüdischen Familie. In der *BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT* blickt Benjamin literarisch darauf zurück, wie er behütet und gut situiert in einer Berliner Villenwohnung aufwächst. Sowohl jüdische als auch christliche Feiertage werden in seiner Familie begangen; seine Eltern ermöglichen es ihm, seinen eigenen Weg zu gehen. Später sind sie allerdings nicht damit einverstanden, daß Benjamin keinen regulären Beruf ergreift.

Dem akademischen Lehrbetrieb steht Benjamin von Anfang an distanziert gegenüber. Schon in seiner Schulzeit entwickelt er ein kritisches Bewußtsein für die gängige hierarchische Ordnung zwischen Schülern und Lehrern. Von 1904 bis 1907 besucht Benjamin das Landerziehungsheim Haubinda. Die dort im Vordergrund stehende Gleichberechtigung von Schülern und Lehrern, vor allem aber die Bekanntschaft mit dem Pädagogen Gustav Wyneken, hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck beim jungen Benjamin und legen den Grundstein für sein späteres Engagement in der Jugendbewegung. Als Anhänger Wynekens tritt Benjamin zwischen 1912 und 1914 für eine Reform der Schule und Erziehung ein.

Verbunden mit der Schulreformbewegung ist die Zeitschrift *Anfang* und der sogenannte Sprechsaal, ein von Benjamin initiiertes Versammlungs- und Diskussionsort. Im Oktober 1913 nimmt er an der Jahrhundertfeier der »Freideutschen Jugend« auf dem Hohen Meißner teil. Unter dem Eindruck dieses Treffens entsteht der Text *DIE JUGEND SCHWIEG*, in dem Benjamin seinem Unmut über die nationalistische und militaristische Einstellung einzelner Gruppierungen der Jugendbewegung Ausdruck verleiht.

Benjamin tritt mit hohen Erwartungen an die universitäre Institution und ihre Angehörigen heran, die

aber bald enttäuscht werden. Er bemerkt 1914 in einem Brief an Herbert Blumenthal: »Die Hochschule ist eben nicht der Ort, zu studieren« (I, 242). 1914 führt die Kriegsbegeisterung Wynekens zum Bruch Benjamins mit der Freistudentischen Bewegung, dem *Anfang* und dem Sprechsaal. Seine distanzierte Haltung gegenüber dem akademischen Lehrbetrieb äußert sich in seiner mit Scholem spielerisch erfundenen *Universität Muri*. Sie entwerfen zum Scherz ein Vorlesungsverzeichnis dieser imaginären Universität, das unter anderem Seminare von Sigmund Freud »Woher kommen die kleinen Kinder« oder A. von Harnacks »Das Osterei. Seine Vorzüge und Gefahren« ankündigt (IV, 441 ff.).

Schon früh entdeckt Benjamin seine Leidenschaft für das Reisen; in die Zeit bis 1923 fallen viele Auslandsaufenthalte, die Benjamin nach Italien, Frankreich und in die Schweiz führen. 1912 unternimmt er über Pfingsten eine Norditalienreise nach Mailand, Verona, Vicenza und Venedig. In Vicenza sieht er Palladios Bühnenbild »Die Straße«, das ihn nachhaltig beeindruckt. Ein Jahr später besucht er zusammen mit Kurt Tuchler zum ersten Mal Paris. Diese Reisen finden ihren literarischen Niederschlag in der Form des Tagebuchschreibens (VI, 229–292).

Bereits für Benjamins frühe Arbeiten ist ihre theologisch-metaphysische Dimension kennzeichnend, die aus heutiger Sicht unvertraut erscheinen mag. Der traditionsreiche philosophische Begriff Metaphysik, der mit Namen wie Aristoteles und Kant verbunden ist, hat heute eine Diskreditierung erfahren. Aus diesem Grund muß er als philosophischer Horizont, in dem sich das Denken des frühen Benjamin situiert, ins Gedächtnis gerufen werden: Die Versuche in den 1910er Jahren, Philosophie theologisch und metaphysisch zu fundieren, können als Reaktion auf eine vielfach diagnostizierte Kulturkrise betrachtet werden. In diesem Kontext stehen Arbeiten Benjamins wie *ÜBER DAS PROGRAMM DER KOMMENDEN PHILOSOPHIE* oder *ÜBER SPRACHE ÜBERHAUPT UND ÜBER DIE SPRACHE DES MENSCHEN*.

Auch Benjamins spätere Texte bis hin zu den Thesen *ÜBER DEN BEGRIFF DER GESCHICHTE* klammern die Theologie keineswegs aus. Signifikant ist, daß Benjamin später, in einem Brief an Adorno aus dem Jahr

1935, von einem »Umschmelzungsprozeß« spricht, der die »ganze, ursprünglich metaphysisch bewegte Gedankenmasse« im Laufe der Arbeit am Passagenprojekt betrifft (5, 98).

Insofern ist es nicht angemessen, Benjamins Biographie als einen mühsamen Weg von der metaphysischen Spekulation zum politischen Engagement zu begreifen. Zum einen wirken die metaphysisch-theologischen Impulse in seinen späteren Arbeiten weiter fort; zum anderen hat auch umgekehrt der Anspruch des Politischen in seinem Denken von Anfang an eine entscheidende Rolle gespielt, wie sein frühes Engagement für die Jugendbewegung zeigt. Mit der Zeit verändert sich lediglich die Ausrichtung seiner politischen Tätigkeit, wenn diese sich bald und dann bis zuletzt im Kontext eines radikalen Kommunismus spiegelt.

1892: am 15. Juli wird Walter Bendix Schönflies Benjamin in Berlin, als ältestes von drei Geschwistern, geboren.

1910: im Sommer Veröffentlichung erster Gedichte und Aufsätze im *Anfang*.

1912: Abitur und Beginn des Studiums der Philosophie und Philologie in Freiburg, Besuch der Vorlesungen von Heinrich Rickert »Darwinismus als Weltanschauung«, Friedrich Meinecke »Allgemeine Geschichte des 16. Jahrhunderts«, Jonas Cohn »Das höhere Unterrichtswesen der Gegenwart« und »Philosophie der gegenwärtigen Kultur« und Richard Kroner »Kants Weltanschauung«. Pfingstreise nach Italien. Engagement in der von Gustav Wynecken initiierten Freistudentischen Bewegung. Studium in Berlin. Benjamin hört Georg Simmel, Ernst Cassirer, Benno Erdmann und Kurt Breysig. Gründung des Sprechsaals.

1913: Studium in Freiburg, Besuch von Rickerts Logik-Vorlesung und dessen »Übungen zur Metaphysik im Anschluß an die Schriften von Henri Bergson«, Jonas Cohns »Über Kants und Schillers Begründung der Ästhetik« und Richard Kroners »Probleme der Naturphilosophie«. Freundschaft mit Fritz Heinle. Pfingstreise mit Kurt Tuchler nach Paris. Erster Aufsatz über Erfahrung. Reise nach Basel mit Besichtigung von Dürers »Ritter«, »Tod und Teufel« und »Melencolia I«. Studium in Berlin, Benjamin wohnt bei seinen Eltern in der Delbrückstraße 23. Beginn der Arbeit *METAPHYSIK DER JUGEND*, die im Januar 1914 fertiggestellt wird.

1914: Studium in Berlin, intensiver Einsatz und Vorsitz der Freien Studentenschaft. Bekanntschaft mit seiner späteren Frau Dora Pollak. Arbeit an *DAS LEBEN DER STUDENTEN*, veröffentlicht 1916. Fritz Heinle verübt gemeinsam mit seiner Verlobten Rika Seligson Selbstmord. Benjamin widmet ihm die Arbeit über Friedrich

Hölderlins Gedichte *Dichtermut* und *Blödigkeit* (ZWEI GEDICHTE VON FRIEDRICH HÖLDERLIN). Beginn der Übersetzung von Charles Baudelaire's *Tableaux Parisiens*.

1915: Bekanntschaft mit Werner Kraft und Gershom Scholem, der einer der wichtigsten, lebenslangen Freunde Benjamins wird. Studium in München, Benjamin hört Walter Lehmann, Fritz Strich, Heinrich Wölfflin und den Phänomenologen Moritz Geiger. Begegnung mit Felix Noeggerath und Rainer Maria Rilke. *DER REGENBOGEN* entsteht, Aufzeichnungen zu Phantasie u. farbigem Kinderbuch.

1916: Arbeit an *TRAUERSPIEL UND TRAGÖDIE* und an *DIE BEDEUTUNG DER SPRACHE IN TRAUERSPIEL UND TRAGÖDIE*, den Urzellen des späteren Trauerspielbuchs, und an *ÜBER SPRACHE ÜBERHAUPT UND ÜBER DIE SPRACHE DES MENSCHEN. DAS GLÜCK DES ANTIKEN MENSCHEN* entsteht. Beginn der intensiven Freundschaft mit Gershom Scholem.

1917: Heirat mit Dora Pollak. Weiterhin Baudelaire-Übersetzung. Studium in Bern, Benjamin hört bei seinem späteren Doktorvater Richard Herberich, bei Paul Häberlin, Harry Maync und Anna Tumarkin, Besuch der Vorlesung von Gonzague de Reynold über »Charles Baudelaire, la critique et la poète«. Arbeit an *ÜBER DAS PROGRAMM DER KOMMENDEN PHILOSOPHIE*, zu der 1918 ein Nachtrag verfaßt wird.

1918: Arbeit an der Dissertation *DER BEGRIFF DER KUNSTKRITIK IN DER DEUTSCHEN ROMANTIK*. Geburt seines und Doras Sohnes Stefan Rafael in Bern.

1919: Promotion. Bekanntschaft mit Ernst Bloch. Auseinandersetzung mit den Eltern: Benjamins Vater verlangt, sein Sohn solle einer bezahlten Arbeit nachgehen. Benjamin ist dazu nicht bereit. Weiterhin Arbeit an den Baudelaire-Übersetzungen. Plan der Habilitation. Abschluß der Arbeit *SCHICKSAL UND CHARAKTER*.

1920: Aufenthalt im Sanatorium in Breitenstein und bei den Schwiegereltern in Wien. Bekanntschaft mit Florens Christian Rang in Berlin. Andauern des Zerwürfnisses mit den Eltern. Veröffentlichung der Dissertation. Ende des Jahres: Rückkehr ins Elternhaus.

1921: Fertigstellung und Veröffentlichung von *ZUR KRITIK DER GEWALT*. Beschäftigung mit dem Vorwort zu den *Tableaux Parisiens*, *DIE AUFGABE DES ÜBERSETZERS*. Die Ehe mit Dora zerbricht, Benjamin verliebt sich in Julia Cohn. Kauf des *Angelus Novus* von Paul Klee. Aufenthalt in Heidelberg, Benjamin hört bei Karl Jaspers und Gundolf und begegnet Stefan George im Schloßpark. Scheitern des ersten Anlaufs zum Habilitationsverfahren. *KAPITALISMUS ALS RELIGION* entsteht; ebenfalls das »Theologisch-politische Fragment« spätestens in diesem Jahr. Unterzeichnung des Vertrags für die nie erschienene Zeitschrift *Angelus Novus*. Wolf

Heinle, Ernst Lewy, Florens Christian Rang, Erich Unger, Samuel Josef Agnon und Gershom Scholem sollen als Mitarbeiter gewonnen werden.

1922: Abschluß der Arbeit *GOETHES WAHLVERWANDTSCHAFTEN*. Beginn der Arbeit an *URSPRUNG DES DEUTSCHEN TRAUERSPIELS*.

1923: Aufenthalt in Frankfurt, Krise der Freundschaft mit Scholem. Bekanntschaft mit Theodor W. Adorno und Siegfried Kracauer. Auswanderungspläne. Erscheinen der Übersetzung von Baudelaires *Tableaux Parisiens*. Rückkehr nach Berlin.

Weimarer Republik: Autorschaft des Intellektuellen im publizistischen Feld

Im Literaturbetrieb der Weimarer Republik nimmt Benjamin die Position eines Publizisten, Intellektuellen, Essayisten und Kritikers ein. Während das Ende dieser Lebensphase mit dem Datum 1933 als politischer Einschnitt vorgegeben ist, kann der Zeitraum 1924/1925 als Einsatzpunkt gelten: Benjamin löst sich vom akademischen Kontext und ist als freier Publizist und Autor genötigt, regelmäßig und rasch für den literarischen Markt zu produzieren. Dieser lebensgeschichtliche Einschnitt resultiert aus Gegebenheiten, die sich mit zwei Stichworten erfassen lassen: Ablehnung der Habilitation und Inflation. Durch das Scheitern der Habilitation ist Benjamin eine akademische Karriere versperrt, und die Inflation ruiniert das väterliche Vermögen, so daß nach dem Tod des Vaters (18. Juli 1926) kein nennenswertes Erbe vorhanden ist.

Benjamins publizistische Tätigkeit ist ausgesprochen facettenreich, er experimentiert mit unterschiedlichen Medien und Formen. Die erste Rezension (zu Karl Hobreckers *Alte vergessene Kinderbücher*) veröffentlicht er 1924 im *Berliner Antiquariatsblatt* und in der *Illustrierten Zeitung*, Leipzig, Anfang 1926, 34jährig, und von nun an durchgehend in rascher Folge, tritt er mit Beiträgen für die von Willy Haas herausgegebene *Literarische Welt*, die *Neue Schweizer Rundschau*, das *Literaturblatt der Frankfurter Zeitung* – wo auch Kracauer als Redakteur tätig ist – bis hin zu der Amsterdamer Avantgarde-Zeitschrift *i 10* in Erscheinung. Darüber hinaus verfaßt Benjamin, vor allem in den Jahren 1931 und 1932, zahlreiche Arbeiten für den Südwestdeutschen Rundfunk (Frankfurt am Main) und die Funkstunde AG (Berlin), die er zum Teil selbst am Mikrophon vorträgt. In diesen »kleineren« publizistischen Arbeiten finden sich grundlegende theoretische Einsichten: Jeder noch so kleine, scheinbar unbedeutende Gegenstand ist Benjamin eine Spiegel-

scherbe des eigenen Werks, der eigenen Philosophie. Auf kreative Weise nutzt Benjamin diese Medien und Publikationsorgane, anstatt Texte in akademischen Fachorganen zu veröffentlichen.

Um einen Eindruck von der Produktivität Benjamins in den sieben Jahren von 1926 bis 1933 zu gewinnen, lohnt sich ein Blick in das Chronologische Verzeichnis in den *Gesammelten Schriften* (VII, 934–961), das für diesen Zeitraum ca. 220 Publizistik-Titel aufweist.

Thematisch lassen sich Benjamins publizistische Arbeiten kaum zusammenfassen. Die Auswahl der rezensierten Bücher betreffend, ist er ohnehin abhängig von den Aufträgen der Redaktionen. Umso erstaunlicher ist es, daß noch die kleinste Rezension und der entlegenste Buchhinweis die unverwechselbare geistige Handschrift Benjamins aufweisen und im Gradnetz seines Denkens ihren Ort finden. Dabei versucht Benjamin nicht, sich als Literaturkritiker im engeren Sinne, als Spezialist für die schöne Literatur, zu profilieren, sondern bespricht ebenso Sachbücher (s. den Teil »Literaturkritik, Avantgarde, Medien, Publizistik«, 301 ff.), wobei neben Rezensionen und anderen kleinen Formen auch große Essays entstehen. Zwei Schwerpunkte lassen sich angeben, mit denen Benjamin eine bestimmte Position im Literaturbetrieb besetzen will: die revolutionäre russische Literatur und Kultur und die französische Literatur und Kultur. Inwieweit es ihm gelang, diese Stellung gegenüber der Konkurrenz zu besetzen, muß dahingestellt bleiben.

Neben seiner verstreuten publizistischen Tätigkeit verfolgt Benjamin in diesem Lebensabschnitt weiterhin Buchprojekte, in denen sich das eigene Denken im Zusammenhang manifestieren soll. So erscheinen 1928 das Trauerspielbuch und die *EINBAHNSTRASSE*, doch bleiben viele seiner Buchpläne unrealisiert. Benjamin beschäftigt sich mit dem Passagenprojekt und arbeitet an der *BERLINER KINDHEIT*, jedoch ohne eine vollständige Veröffentlichung konkret ins Auge zu fassen. Lediglich einzelne Texte der *BERLINER KINDHEIT* werden in verschiedenen Zeitungen und im Rundfunk veröffentlicht. Mit dem Rowohlt-Verlag schließt er einen Vertrag über die Publikation seiner literarischen Essays, die jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten des Verlags nicht zustandekommt.

1924: Reise mit Florens Christian Rang nach Capri, über Genua, Pisa und Neapel. Auch Bloch befindet sich in dieser Zeit auf Capri. Unerfüllte Liebe zu Asja Lacis. Rückkehr nach Berlin, der Tod Florens Christian Rangs trifft ihn tief. Arbeit am Trauerspielbuch.

1925: Antrag auf Habilitation in Frankfurt wird abgelehnt. Beginn der lebenslang andauernden Beschäfti-

gung mit Kafka. Reise nach Spanien und Italien, Begeisterung für die Werke des Barockmalers Juan de Valdés Leal, speziell für dessen Allegorie des Todes. Rückkehr nach Capri. Unwillkommener Besuch bei Asja Lacin in Riga. Arbeit an einer Proust-Übersetzung, teilweise zusammen mit Franz Hessel.

1926: Erster längerer Aufenthalt in Paris. Weiterhin Arbeit an der Proust-Übersetzung und häufige Treffen mit Ernst Bloch. Entstehung einiger Texte für die EINBAHNSTRASSE sowie der Arbeit über JOHANN PETER HEBEL. Tod seines Vaters. Weitere Reisen nach Marseille, Agay (Var) und Monaco. Moskaureise: seine Annäherungsversuche bei Asja Lacin und die Bemühungen, sich schriftstellerisch zu betätigen, schlagen fehl.

1927: Rückkehr nach Berlin; das Denkbild MOSKAU entsteht. Rückkehr nach Paris. Arbeit an der Proust-Übersetzung, Publikation des Aufsatzes über GOTTFRIED KELLER. Entstehung des ersten Haschischprotokolls in Berlin.

1928: Fortsetzung der Drogenprotokolle. Pläne zur Passagen-Arbeit mit dem ersten Titel: *Pariser Passagen. Eine dialektische Feerie*. URSPRUNG DES DEUTSCHEN TRAUERSPIELS, EINBAHNSTRASSE und eine Übersetzung von Auszügen aus Louis Aragons *Le paysan de Paris* erscheinen. Pläne, Scholem in Palästina zu besuchen. Haschischversuche in Marseille. Zeitweilige Rückkehr nach Berlin in die Delbrückstraße. Erste Gedanken zu DER ERZÄHLER. Wohngemeinschaft mit Asja Lacin.

1929: PROGRAMM EINES PROLETARISCHEN KINDERTHEATERS entsteht. DER SÜRREALISMUS und ZUM BILDE PROUSTS erscheinen in der *Literarischen Welt*. Verschiebung der Palästina-Reise, die nie durchgeführt wird. Bekanntschaft mit Brecht. Toskanareise; das Denkbild SAN GIMIGNANO entsteht. Rundfunkfähigkeit. Auszug aus der Delbrückstraße wegen Ehescheidungsprozeß.

1930: Aufenthalte in Paris und Berlin. Scheidung. Seereise nach Norwegen, Finnland und zum Polarkreis. Es entsteht der Reisebericht NORDISCHE SEE. Tod der Mutter.

1931: Depression. Aufenthalte in Berlin und Paris. Arbeit an DIE AUFGABE DES KRITIKERS, KLEINE GESCHICHTE DER PHOTOGRAPHIE und KARL KRAUS. ICH PACKE MEINE BIBLIOTHEK AUS und DER DESTRUKTIVE CHARAKTER erscheinen.

1932: Ibizaaufenthalt als Übergang zum Pariser Exil. Arbeit an der BERLINER CHRONIK bzw. an der BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT. Regelmäßige Treffen mit Felix Noeggerath. Selbstmordabsichten. Reise nach Nizza. Geplanter Selbstmord und Abschiedsbriefe, die nicht abschickt werden. Allgemeine

Lebenskrise, die nicht allein auf die Krise der Weimarer Republik und den Zerreißungsprozeß der Linken zurückzuführen ist. Ebenso spielen allgemeine Einsamkeit und Depressionen eine Rolle.

Exil: Erwachen aus der Urgeschichte des 19. Jahrhunderts, der kommende Krieg

Im März 1933 verläßt Benjamin Deutschland, das er danach nicht mehr betritt; im September 1940 nimmt er sich in Port Bou das Leben. Hinter diesen beiden Daten verbirgt sich eine dramatische Geschichte der Exilierung.

Als Benjamin aus dem Deutschen Reich im März 1933 emigriert – offiziell ausgebürgert wird er erst 1939 – ist dies keine plötzliche Zäsur. Das Exil hat sich bereits mit den seit 1930 zunehmend verschlechterten Publikationsbedingungen angebahnt.

Als Benjamin 1933 erkennt, daß alle Brücken nach Deutschland abbrechen werden, versucht er nichtsdestoweniger im Pariser Exil, seine Arbeit fortzusetzen. Erstaunlich ist, welche Produktivität Benjamin unter den ungünstigen Bedingungen an den Tag legt. So gehören zu den Arbeiten des Exils einige der Texte, die im Mittelpunkt der posthumen Benjamin-Wirkung stehen: der Kunstwerkaufsatz, die BERLINER KINDHEIT und die Thesen ÜBER DEN BEGRIFF DER GESCHICHTE.

Das Exil steht ganz wesentlich im Zeichen des Instituts für Sozialforschung, da dieses Benjamins einzige finanzielle Absicherung darstellt. Die Zeitschrift des Instituts erscheint zunächst noch, weitgehend in deutscher Sprache, in Paris. Die Passagenarbeit wird als Forschungsprojekt des Instituts betrachtet.

Trotz Benjamins vorangegangenen Bemühungen um Kulturvermittlung kommen keine tragenden Verbindungen zu französischen Intellektuellenkreisen zustande. Insofern bleibt Benjamin eher ein deutscher emigrierter Gelehrter und Beobachter der französischen Verhältnisse denn ein aktiv Beteiligter.

In Paris konzipiert Benjamin die Passagenarbeit neu. Ebenso arbeitet er zusammen mit Jean Selz an einer französischen Fassung der BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT, die jedoch nicht zustandekommt. Bis 1938 erweitert und überarbeitet er die deutsche Fassung.

Benjamins Lebens- und Publikationsbedingungen bewegen sich im Pariser Exil ständig am Rande des finanziellen Existenzminimums. Weder hat er einen bequemen Wohnsitz, noch vergräbt er sich in der Bibliothèque Nationale, um sich voll und ganz der Fertigstellung der Passagenarbeit zu widmen. Ortswech-

sel, die auf materielle Not und nicht auf die alte Lust des Reisens zurückzuführen sind, führen ihn mehrfach nach San Remo, wo er in der Pension seiner geschiedenen Frau kostenlos Unterkunft findet. Benjamin hält sich erneut auf Ibiza auf, weil er dort seinen Lebensunterhalt mit geringen Mitteln bestreiten kann, und er besucht Brecht in Dänemark. In Paris bezieht er immer wieder andere, oftmals beengende Wohnungen, teils zur Untermiete.

Es fällt schwer, sich ein konkretes Bild davon zu machen, welche der eigenen Arbeiten und Bücher Benjamin unter diesen Bedingungen zur Verfügung standen. Als Benjamin Berlin verläßt, bringt er seine Bibliothek vorübergehend bei Brecht in Dänemark unter. Dies verursacht unter anderem Schwierigkeiten für die Arbeit am Kafka-Aufsatz. So muß Benjamin Robert Weltsch, den Chefredakteur der *Jüdischen Rundschau*, bei der der Kafka-Essay erscheinen soll, darum bitten, ihm die Kafkaliteratur leihweise zur Verfügung zu stellen (vgl. II, 1160). Die Anschaffung neuer Bücher erlaubt Benjamins finanzielle Situation nicht. Statt dessen ist er gezwungen, einige seiner Bücher zu verkaufen. Zudem entfallen die Rezensionsexemplare der Verlage.

In dieser Situation, in der Benjamin das Publizieren stark erschwert ist, bieten die Briefwechsel und die Aufzeichnungen von Gesprächen mit Brecht, Adorno, Karl Thieme oder Hesse die Möglichkeit, wichtige Gedanken festzuhalten (vgl. VI, 523–542).

Auch seinen letzten Text, die Thesen ÜBER DEN BERICHT DER GESCHICHTE, kann Benjamin zu Lebzeiten nur einigen Freunden, wie etwa Hannah Arendt, anvertrauen. Die Thesen erscheinen erstmals 1942 in dem hektographierten Band *Walter Benjamin zum Gedächtnis*, der von Adorno als Sonderausgabe der *Zeitschrift für Sozialforschung* herausgegeben wird. Benjamins letzter Text erhält den Status eines ›Vermächtnisses‹, das im Wettlauf mit Hitlers Vernichtungsapparat entsteht. Anstoß für die Konzeption der Thesen ist der Hitler-Stalin-Pakt.

Der Text ist eine ungeheuer verdichtete und feingefügte Programmschrift, in der sich in der letzten Stunde alles zusammendrängt. Wie testamentarisch an die Nachwelt gerichtet sind diese Reflexionen über das Schreiben von Geschichte: der Intellektuelle stellt die Schrift der Zukunft anheim.

1933: LEHRE VOM ÄHNLICHEN entsteht. Erneuter Aufenthalt auf Ibiza. Benjamin geht endgültig ins Pariser Exil. Liebe zu der niederländischen Malerin Annemarie (Toet) Blaupt ten Cate, für sie schreibt er AGESILAUS SANTANDER. Rückkehr nach Paris, schwere Malariaerkrankung. Wiederholte Treffen mit Horkheimer.

Abschluß der im August 1931 begonnenen DENKBILDER.

1934: Arbeit in der Bibliothèque Nationale an den *Passagen*, neue Schematisierung nach Konvoluttiteln liegt vor. PROBLEME DER SPRACHSOZIOLOGIE wird fertiggestellt. Beschäftigung mit dem Essay JOHANN JAKOB BACHOFEN. DER AUTOR ALS PRODUZENT entsteht. Aufenthalt in Skovsbostrand bei Brecht.

1935: Planung des Aufsatzes über Eduard Fuchs für die Zeitschrift für Sozialforschung. Reise nach Monaco und Nizza. Intensivere Planung des *Passagenwerks*, Fertigstellung des Exposé PARIS, DIE HAUPTSTADT DES XIX. JAHRHUNDERTS. Fertigstellung von DAS KUNSTWERK IM ZEITALTER SEINER TECHNISCHEN REPRODUZIERBARKEIT. Bekanntschaft mit dem Theologen Fritz Lieb.

1936: Arbeit am *Passagenwerk*. Der Aufsatz DER ERZÄHLER erscheint. Aufenthalt bei Brecht in Dänemark. Die Briefsammlung DEUTSCHE MENSCHEN wird unter dem Pseudonym Detlef Holz veröffentlicht. Reisen nach San Remo und – gemeinsam mit seinem Sohn – nach Venedig.

1937: Der Essay über Carl Gustav Jochmann DIE RÜCKSCHRITTE DER POESIE wird abgeschlossen. Arbeit an DAS PARIS DES SECOND EMPIRE BEI BAUDELAIRE, veröffentlicht wird später CHARLES BAUDELAIRE. EIN LYRIKER IM ZEITALTER DES HOCHKAPITALISMUS. Plan einer Arbeit über das archaische Bild in Auseinandersetzung mit Ludwig Klages und Carl Gustav Jung.

1938: Umzug in das letzte Pariser Domizil: 10, rue Dombasle. Weiterhin Arbeit am Baudelaire und an der BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT. Einreichung eines von André Gide, Jules Romains und Paul Valéry unterstützten Gesuches zur Erlangung der französischen Nationalität. Beginn der Notizen zu ZENTRALPARK als Fortsetzung des Baudelaire-Buches. Häufige Treffen mit Georges Bataille und Pierre Klossowski. Reise nach Skovsbostrand zu Brecht und nach Kopenhagen.

1939: Ausbürgerung aus Deutschland. Weitere Aufzeichnungen zu ZENTRALPARK. Regelmäßige Diskussionsabende mit Hannah Arendt und ihrem späteren Ehemann Heinrich Blücher. Versuch, über Scholem ein Visum für Palästina zu erhalten. Arbeit an der dritten Fassung des Kunstwerkaufsatzes. Hoffnung auf eine Übersiedelung in die USA, Planung des Verkaufs von Klees *Angelus Novus*. Nichtangriffspakt zwischen Hitler und Stalin: Benjamins Thesen ÜBER DEN BERICHT DER GESCHICHTE entstehen. Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Internierung in Clos St. Joseph, Nevers. Rückkehr nach Paris, eine erneute Internierung kann verhindert werden.

1940: Vergeblicher Versuch der früheren Ehefrau Dora,

ihn zur Ausreise nach London zu überreden. Beantragung eines Einreisevisums für die USA. Fehlgelagener Fluchtversuch in die Schweiz (6, 472–474). Flucht vor den aufrückenden deutschen Truppen nach Lourdes, dann nach Marseille, wo er sich um ein Ausreise- und ein Transitvisum für Spanien bemüht. Benjamin erhält nach Adornos Bemühen ein Einreisevisum für die USA, aber kein Ausreisevisum für Frankreich. Das wird ihm an der spanischen Grenze zum Verhängnis. Benjamin trifft zu Fuß in Port Bou ein. Spanische Grenzwachter verweigern ihm wegen des fehlenden Ausreisevisums aus Frankreich die Durch-

reise, gestatten ihm aber, vermutlich wegen seines schlechten Gesundheitszustands, die Nacht über in dem Grenzort Port Bou zu bleiben. Benjamin quartiert sich im Hôtel de Francia ein. Dort wird offenbar schon schnell der Arzt zu dem schwer herzkranken Benjamin gerufen. Soweit rekonstruierbar, nimmt sich Benjamin in der Nacht mit einer Überdosis Morphium das Leben. Schriftstücke, die Benjamin in einer Aktentasche bei seinem Fluchtversuch mit sich geführt hatte und die er in die USA hatte mitnehmen und retten wollen, sind verschollen.

2. Quellen und Hilfsmittel der Benjamin-Forschung

Die Edition des Werks und der Briefe

Von Nadine Werner

Mit der Edition der *Gesammelten Schriften* wurde eine Basis geschaffen, die die zahlreichen vorangegangenen Auswahlbände ersetzt und bis zum Erscheinen der Kritischen Gesamtausgabe die Grundlage jeder wissenschaftlichen Beschäftigung mit Walter Benjamin bildet. Die Ausgabe, die in ihrer Konzeption und den Grundsätzen der Textrevision noch von Adorno und Scholem mitbestimmt ist, wurde von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser als Hauptherausgeber betreut (vgl. den Editorischen Bericht, I, 749–796). Sie stützt sich auf den gesamten Nachlaß und verzeichnet auch jene Nachlaß-Texte, die nur auszugsweise publiziert wurden. In der genauen Entzifferung und Erschließung dieser Nachlaß-Texte liegt eine außerordentliche editorische Leistung.

Die Edition der *Gesammelten Schriften* begann 1972 mit dem Erscheinen des dritten Bandes (Kritiken und Rezensionen) und des aus zwei Teilbänden bestehenden vierten Bandes (Kleine Prosa, Baudelaire-Übertragungen). Die ›Kleine Prosa‹ umfaßt Texte wie die EINBAHNSTRASSE, die BERLINER KINDHEIT, DEUTSCHE MENSCHEN, Denkbilder, Berichte, Hörmodelle, Satiren, Polemiken, Glossen und Miszellen. Zwei Jahre später, 1974, wurde der erste Band in drei Teilbänden herausgegeben: Abhandlungen. Dieser beinhaltet größere Arbeiten Benjamins, wie DER BEGRIFF DER KUNSTKRITIK IN DER DEUTSCHEN ROMANTIK, die Wahlverwandtschaften-Arbeit, das Trauerspiel-Buch, den Kunstwerkaufsatz, aber auch die Baudelaire-Texte und die Thesen ÜBER DEN BEGRIFF DER GESCHICHTE. 1977 folgten mit den drei Teilbänden des zweiten Bandes (Aufsätze, Essays, Vorträge) frühe Arbeiten zur Bildungs- und Kulturkritik, metaphysisch-geschichtsphilosophische Studien, literarische und ästhetische Essays, ästhetische Fragmente, Vorträge, Reden, Enzyklopädieartikel, kulturpolitische Artikel und Aufsätze. Der zweiteilige fünfte Band (Das Passagen-Werk) versammelte 1982 erstmals die im Zusammenhang der Passagenarbeit entstandenen Texte. Erst 1985 erschien der sechste Band (Fragmente, Autobiographische Schriften). Den Abschluß dieser Benjamin-Edition bildeten 1989 die beiden Teilbände des siebten Bandes (Nachträge).

Ergänzt wird die Ausgabe durch drei Bände, die die von Benjamin übersetzten Texte enthalten (Supplement I–III, 1987, 1999).

Eine Sonderstellung in der Edition nehmen die Bände sechs und sieben ein. Der Band sechs stellt zum einen Fragmente bereit. »Ausschlaggebend bei der Auswahl waren«, wie es in den Anmerkungen der Herausgeber heißt, »erkennbare gedankliche oder konzeptionelle Selbständigkeit und der rudimentäre, oft weit und dennoch nicht bis zum optimalen Grad stilistischer und gedanklicher Durcharbeitung gediehene Formcharakter der einzelnen Stücke« (VI, 625). Diese werden nicht chronologisch aufgeführt, sondern nach inhaltlichen Kategorien wie beispielsweise Sprachphilosophie und Erkenntniskritik, Literaturkritik oder Ästhetik. Des weiteren enthält dieser Band verschiedene autobiographische Schriften wie Lebensläufe, Tagebuchaufzeichnungen oder die BERLINER CHRONIK. Zusätzlich finden sich im Anhang Protokolle zu den Drogenversuchen.

Einige verlorengelaubte, unbekannte oder unzugängliche Texte wurden erst im Verlauf der Arbeit an der Edition der *Gesammelten Schriften* aufgefunden. Insofern diese Texte nicht mehr in die Bände integrierbar waren, denen sie nach sachlichen Gesichtspunkten zuzuordnen wären, wurden diese in die beiden Teilbände des siebten Bandes aufgenommen. Neben der zweiten Fassung des Kunstwerkaufsatzes und der Fassung letzter Hand der BERLINER KINDHEIT wurden hier auch das Verzeichnis der gelesenen Schriften und eine Bibliographie der zu Lebzeiten gedruckten Arbeiten zugänglich gemacht. Zudem finden sich in diesem Band Nachträge zu den Anmerkungen der Bände eins bis sechs. Der Band enthält außerdem die alphabetischen Verzeichnisse der abgeschlossenen Schriften, der Fragmente und der Gedichte am Ende des zweiten Teilbandes. Erwähnt sei zudem der abschließende Bericht zur Edition (VII, 883–885) und die Hinweise auf Korrekturen in späteren Auflagen (VII, 885 in der Taschenbuchausgabe).

Mit den *Gesammelten Schriften* kann das Benjamin-Handbuch auf eine so gut wie vollständige, philologisch genaue Textgrundlage zurückgreifen. Sie befolgt das Prinzip einer Aufteilung nach Gattungen bzw. Textsorten, das nicht immer schlüssig erscheint. Zudem

sind die umfangreichen Anmerkungsapparate jeweils am Ende des Bandes und somit vom Text getrennt angeordnet. Dieser Aufbau hat zur Folge, daß sich der Benutzer bei der Lektüre zum Teil in drei Abteilungen der Edition umsehen muß: Es sind die Anmerkungsapparate der einzelnen Bände hinzuzuziehen, insofern sie zusätzliche Texte – etwa Paralipomena – enthalten. Zudem finden sich in der (unvollständigen) Edition der Fragmente in Band sechs auch Texte, die ins Umfeld einzelner in den ersten vier Bänden publizierter Arbeiten gehören. Darüber hinaus enthalten die beiden Teilbände des siebten Bandes nochmals Nachträge zu den Bänden eins bis sechs.

Trotz der Fülle an Nachträgen in Band VII gibt es weiterhin Texte, die nicht in die *Gesammelten Schriften* aufgenommen wurden. Außerhalb der Gesamtausgabe wurden unter anderem folgende Texte Benjamins publiziert: Die nach dem Fundort benannte Gießener Fassung der BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT, die vom Theodor W. Adorno Archiv und Rolf Tiedemann herausgegeben wurde (Frankfurt a. M. 2000 mit einem Nachwort von Rolf Tiedemann), und »Neue Baudelairiana«, ein Literaturbrief an Max Horkheimer, sowie »Notizen zu einer Arbeit über die Kategorie der Gerechtigkeit«, die im vierten Band der von Rolf Tiedemann herausgegebenen *Frankfurter Adorno Blätter* (München 1992) veröffentlicht wurden (zu neueren Funden siehe auch Reinhard Müller/Erdmut Wizisla [2005]: »Kritik der freien Intelligenz«. Walter Benjamin-Funde im Moskauer »Sonderarchiv«, in: *Mittelweg* 36, H. 4, 61–76).

Die Edition der *Gesammelten Schriften* bildet auch die Textgrundlage für die zahlreichen neueren Übersetzungen der Werke Benjamins in andere Sprachen (s. dazu Klaus-Gunther Wesseling (Hg.): *Walter Benjamin. Eine Bibliographie*, Nordhausen 2003, 299–387). Die ebenfalls von Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser besorgte italienische Ausgabe (*Opere complete di Walter Benjamin* bei Einaudi) enthält verschiedentlich neue Kommentierungen, die sich nicht mit denen der Edition der *Gesammelten Schriften* decken.

Seit 1995 ersetzt die sechsbändige Ausgabe der Briefe Walter Benjamins, herausgegeben von Christoph Göttsche und Henri Lonitz, die alte, von Adorno und Scholem edierte Ausgabe von 1966. Einige nach Abschluß der Edition aufgefundene Briefe finden sich in Band 6 auf den Seiten 487–502. Zudem wurden die Briefwechsel Benjamins mit Scholem (Frankfurt a. M. 1980), mit Adorno (Frankfurt a. M. 1994) und mit Gretel Adorno (Frankfurt a. M. 2005) gesondert publiziert. Weitere Briefe an Benjamin sind nur zum Teil und verstreut veröffentlicht worden, unter anderem

Briefwechsel mit Hannah Arendt (Text und Kritik 166/167 [2005], 58–66), sowie weitere Briefwechsel mit Hermann Hesse, Fritz Lieb, Siegfried Kracauer, Max Horkheimer, Paul Häberlin, Margarete Steffin, Toet Blaupten Cate, Carl Linfert, Asja Lacin, Alfred Cohn oder Gretel Karplus (vgl. die Auflistung bei Momme Brodersen [2005]: *Walter Benjamin*, Frankfurt a. M., 145 f.).

Bibliographien

Von Sarah Steffen und Nadine Werner

Angesichts der kaum mehr überschaubaren Forschungsproduktivität, die Benjamins Werk international inzwischen ausgelöst hat, sind Bibliographien zu einem unverzichtbaren Hilfsmittel geworden.

1. Klaus-Gunther Wesseling (Hg.) (2003): *Walter Benjamin. Eine Bibliographie*, Nordhausen, 807 Seiten.

Wesseling legt die aktuellste und umfangreichste Bibliographie vor. Sie verzeichnet sowohl Benjamins Schriften als auch die Sekundärliteratur von 1921 bis 2004.

Nach einer biographischen Einleitung folgt der erste Teil der unkommentierten Bibliographie. Dieser erfaßt Texte von Benjamin wie folgt:

A. Selbständige Veröffentlichungen (zu Lebzeiten und posthum)

B. Unselbständige Veröffentlichungen (ebenfalls zu Lebzeiten, Gemeinschaftsarbeiten und posthum).

Diese Abschnitte verzeichnen die Texte chronologisch nach dem Publikationszeitpunkt. Unter den unselbständigen Veröffentlichungen werden zusätzlich nachgelassene Manuskripte und Fragmente, Sammlungen und Teilausgaben, Gesamtausgaben, Briefwechsel, Hörbücher und schließlich Online-Titel erfaßt, welche alphabetisch angeordnet sind. In dem mit »Briefwechsel« überschriebenen Abschnitt sind lediglich Briefe von Benjamin verzeichnet, obwohl auch Briefwechselabdrucke vorliegen.

C. Strukturierte Bibliographie der fremdsprachigen Ausgaben von Benjamins Werken.

Der zweite Teil listet die Sekundärtexte wie folgt auf:

A. Chronologische Bibliographie (diese enthält auch Titel ohne bibliographische Angaben, Abbildungen, Photographien etc., Dichtungen zu und für Walter Benjamin sowie eine Filmographie).

B. Online-Literatur, also im Internet veröffentlichte Sekundärtexte.

Wesselings Bibliographie verfügt über ein Personen-, Sach- und Titelregister.

Zusätzlich zu den bibliographischen Angaben finden sich im ersten Teil der Bibliographie Informationen rund um die Texte anhand eines sehr differenzierten Ordnungsschemas. Jedem aufgeführten Text werden hierbei folgende Angaben vorangestellt: Die ersten beiden Numerierungen des Eintrags verweisen auf die Bibliographie der zu Lebzeiten gedruckten Arbeiten in den *Gesammelten Schriften* Bd. VII, 477–519 und auf seine Auflistung in Momme Brodersens *Walter Benjamin – Eine kommentierte Bibliographie* aus dem Jahre 1995. Die dritte Rubrik benennt die Textgattung und eine vierte verweist im Fettdruck auf die (Wieder-) Veröffentlichung in den *Gesammelten Schriften*. Falls Benjamin unter einem Pseudonym veröffentlicht hat, wird dies in einer eigenen Kategorie erwähnt. Eine sechste und letzte Rubrik verweist auf zum Text zugehörige editorische Notizen in den *Gesammelten Schriften*. Dieses Ordnungsschema vermittelt sehr komprimiert eine Fülle an Informationen. Da dies auf kleinstem Raum geschieht, entsteht allerdings ein unübersichtliches Gesamtbild.

Wesselings umfassende Bibliographie inkorporiert den Titelbestand der zuvor erschienenen Bibliographien. Dennoch können diese eine wichtige Ergänzung sein, da sie durch ihre unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen bestimmte Teilaspekte der Benjaminforschung auf besondere Weise beleuchten und nützliche Register und Kommentare bieten. Aus diesem Grund werden im folgenden weitere Bibliographien aufgeführt.

2a. Reinhard Markner/Thomas Weber (Hg.) (1993): *Literatur über Walter Benjamin. Kommentierte Bibliographie 1983–1992*, Hamburg, 310 Seiten.

Die kommentierte Bibliographie versteht sich als Grundlage, die Überlieferungsgeschichte Benjamins kritisch zu betrachten. Deshalb bewegen sich die Kommentare zwischen Rezension und Regeste. Nicht alle Einträge sind kommentiert, es wird insbesondere zu den Monographien Stellung genommen. Außerdem bemüht sich die Bibliographie darum, die wichtigsten Autoren mindestens einmal im Kommentar zu berücksichtigen und zu einzelnen Themenbereichen Benjamins einen Einblick in die Rezeption zu bieten.

Im Unterschied zu Wesselings Bibliographie werden hier in einem eigenen Abschnitt »Kontextstudien« Applikationen und Fortschreibungen dokumentiert, die mit den Texten Benjamins arbeiten oder ihn zu Vergleichszwecken ins Spiel bringen. In ihrem formalen Aufbau verzichtet die Bibliographie auf inhaltlich an Benjamin angelehnte Rubriken. Zunächst findet man Bücher, Darstellungen und Dokumente zu Benjamins Biographie; im Hauptteil Studien zu Werk und

Wirkung (Bibliographien, Monographien und Sammelbände); anschließend Sonderhefte und -beilagen von Zeitschriften und Zeitungen, unveröffentlichte Hochschulschriften und unselbständig erschienene Studien. Des weiteren werden Vor- und Nachworte, Lexikonartikel und Sammelrezensionen erfaßt.

Zuletzt folgen Wiederabdrucke erstmals vor 1983 erschienener Beiträge, Nachträge zur *Bibliografia critica generale* (bis 1982) von Momme Brodersen und Nachträge der im Jahre 1993 erschienenen *Literatur*. Nützlich ist diese Bibliographie vor allem durch ihre Kommentare und ihren Registerteil – erfaßt werden die Autoren der aufgenommenen Einträge sowie Werke, Begriffe und die in den Titeln genannten Namen.

2b. Reinhard Markner/Ludger Rehm (1999): »Bibliographie zu Walter Benjamin (1993–1997)«, in: Klaus Garber/Ludger Rehm (Hg.): *global benjamin. Internationaler Walter-Benjamin-Kongress 1992*, Bd. 3, München, 1849–1916.

Markner und Rehm dokumentieren in ihrer unkommentierten Bibliographie die von 1993 bis 1997 erschienene Literatur über Benjamin. Sie schließt an die 1993 erschienene Bibliographie von Markner und Weber an und orientiert sich auch an deren Gliederung.

Auch durch ihren ausführlichen Wegweiser zu forschungsrelevanten Internetseiten, der ausgewählte Websites vorstellt und kommentiert, ist diese Bibliographie immer noch von Interesse, besonders da die Online-Literatur in Wesselings Bibliographie nicht so ausführlich dargestellt ist. Darüber hinaus ist eine eigene Rubrik für die große Anzahl von Zeitschriften (-Sonderheften) mit dem Schwerpunkt Walter Benjamin angelegt.

3. Momme Brodersen (1995): *Walter Benjamin – Eine kommentierte Bibliographie*, Morsum, Sylt, 311 Seiten.

Die 1995 von Brodersen publizierte kommentierte Bibliographie umfaßt ausschließlich Veröffentlichungen von Benjamins Schriften, sowohl zu Lebzeiten als auch posthum bis zum Jahr 1990. Zu diesem Zeitpunkt waren die *Gesammelten Schriften*, ediert von Tiedemann und Schweppenhäuser, bereits vollständig veröffentlicht. Besonderes Merkmal der Bibliographie ist die umfassende Auflistung fremdsprachiger Benjamin-Ausgaben.

Die Bibliographie ist folgendermaßen unterteilt: A. Gesammelte Schriften; B. Sammlungen; C. Einzelwerke; D. Benjamin als Übersetzer (selbständig und unselbständig erschienene Publikationen); F. Briefe

und Briefwechsel; G. Übertragungen der Schriften Benjamins (nach dem Alphabet der Sprachen unterteilt). Die einzelnen Abschnitte listen die Schriften in der chronologischen Folge ihres Erscheinens auf.

Ein sehr ausführliches Register erfaßt Werke, Titel der Übersetzungen, Briefempfänger, Rezensionen, Namen und Periodika.

4. Momme Brodersen (1984): *Walter Benjamin: Bibliografia critica generale* (1913–1983), Palermo, 189 Seiten.

Brodersens *Bibliografia critica generale* ist insbesondere für den an der italienischen Rezeption Benjamins Interessierten eine wertvolle Quelle, da ihr Schwerpunkt bei den italienischen Publikationen im Zeitraum von 1913 bis 1983 liegt. Zum Zeitpunkt ihres Erscheinens war die deutsche Ausgabe der *Gesammelten Schriften* noch nicht vollständig erschienen.

Die Bibliographie ist in zwei chronologisch geordnete Abschnitte unterteilt: 1. Benjamins Werke in den Kategorien »Werkeditionen«, »Einzelausgaben«, Übersetzungen, Autobiographische Schriften, Übersetzungen ins Italienische, und 2. Schriften über Walter Benjamin. Das Register der Bibliographie ist ein reines Namensregister.

5. Burkhardt Lindner (1971/1979): Kommentierte Übersicht zur Lebens- und Wirkungsgeschichte Benjamins, in: *Text und Kritik* 31/32, 2. Aufl., 81–92.

Lindners kommentierte Bibliographie erschien erstmals 1971, also etwa parallel zum Beginn der Herausgabe der *Gesammelten Schriften*. Sie spiegelt die erste Rezeptionsphase der Benjaminschen Schriften wider und bietet eine Einführung in Benjamins Werk, welche die Schriften von und über Walter Benjamin vorstellt. Der Teil zur Sekundärliteratur ist nach thematischen Schwerpunkten im Werk Benjamins gegliedert, wie z. B. politische Philosophie, Sprachtheorie, Messianismus. Diese Einteilung macht sie zu einem noch immer nützlichen Handwerkszeug, da sie ein gezieltes thematisches Suchen nach übergeordneten Begriffen in Benjamins Werk ermöglicht. Zudem setzt sich die Bibliographie in einer eigenen Rubrik ausführlich mit der Edition der Schriften Benjamins auseinander.

Gegliedert ist diese Bibliographie in fünf Abschnitte: I. Bibliographien, II. Werke, III. Briefe, IV. Nachlaß und V. Sekundärliteratur.

Einführungen und Materialien

Von Katharina Weber

Ziel der folgenden kommentierten Auflistung von Einführungen und Materialien zu Benjamin ist es nicht, eine vollständige bibliographische Übersicht zu bieten. Vielmehr handelt es sich um eine Auswahl grundlegender Werke.

Folgende im Anschluß angeführten Publikationen enthalten im größeren Umfang historische Photographien und faksimiliertes Quellenmaterial: Brodersen (1990), Marbacher Magazin (1990), Puttnis/Smith (1991), Scheurmann (1992), van Reijen/van Dorn (2001).

Außerdem sei noch hingewiesen auf: Detlev Schöttker (Hg.) (2004): *Schrift Bilder Denken. Walter Benjamin und die Künste*, Berlin/Frankfurt a. M.; Erdmut Wizisla (2004): *Benjamin und Brecht. Die Geschichte einer Freundschaft*, Frankfurt a. M.

Einführungen

Uwe Steiner (2004): *Walter Benjamin*, Stuttgart/Weimar.

Diese solide und fundierte Einführung kann als Standardwerk für diejenigen gelten, die einen ersten Zugang zu Benjamins Denken finden wollen. Vorrangig werden hier Benjamins Schriften in ihren biographischen und soziokulturellen Kontext eingeordnet. Dabei wird dicht an den Schriften vorgegangen und deren Entstehungs- und Bedeutungszusammenhang erläutert.

David S. Ferris (Hg.) (2004): *The Cambridge Companion to Walter Benjamin*, Cambridge.

Es handelt sich um eine Aufsatzsammlung, in der fast ausschließlich die englisch-amerikanische Benjaminrezeption berücksichtigt wird. Aspekte von Benjamins Gesamtwerk werden unter den übergreifenden Begriffen Kunst, Sprache, Mimesis, Geschichte, Romantik, Avantgarde und Dialektik behandelt.

Sven Kramer (2003): *Walter Benjamin zur Einführung*, Hamburg.

Diese nach Themen strukturierte Einführung widmet sich Benjamins Sprachtheorie, Medientheorie, Geschichtstheorie, Ästhetik und Erkenntnistheorie. Diese inhaltlichen Schwerpunkte werden in den Schaffensperioden Benjamins verortet. Innerhalb der thematisch geordneten Kapitel werden Benjamins bekannteste Begriffe (wie mimetisches Vermögen, Kritik, Aura) behandelt.

Bruno Tackels (2001): *Petite introduction à Walter Benjamin*, Paris.

Diese bei L'Harmattan in der »Collection Esthétiques« erschienene französische Einführung stellt Hauptlinien des Benjamin'schen Werks durch drei Schwerpunktsetzungen dar: Sprachtheorie und -kritik, Kunst und Reproduzierbarkeit, Geschichtsphilosophie.

Norbert Bolz/Willem van Reijen (1991): *Walter Benjamin*, Frankfurt a. M.

Diese Einführung ist thematisch geordnet und legt ihren Schwerpunkt auf die Sprachphilosophie. Nah an Benjamin's Texten werden sein Vorgehen als Autor, seine »inverse und politische Theologie«, der Begriff der Allegorie, seine Geschichtsphilosophie, Erkenntnistheorie, der anthropologische Materialismus und die Medienästhetik abgehandelt. Abschließend wird der aktuelle Kontext Benjamin's skizziert.

Michael Opitz/Erdmut Wizisla (Hg.) (2000): *Benjamin's Begriffe*, 2 Bde., Frankfurt a. M.

In dieser Veröffentlichung werden von verschiedenen Autoren in Aufsätzen 23 Schlüsselbegriffe Benjamin's (wie Aura, Allegorie, dialektisches Bild, Rettung, Schicksal, Zitat) behandelt. Die einzelnen Aufsätze verfolgen jeweils die Ausarbeitung des Begriffs in Benjamin's Gesamtwerk; jedem Artikel ist ein Stellenregister und ein Literaturverzeichnis beigegeben.

Howard Caygill/Alex Coles/Andrzej Klimowski (2000): *Introducing Walter Benjamin*, London.

Dieser Band aus der bekannten Serie englischer Theorie-Einführungen im Comic-Stil gibt in witzigen Bildern und prägnanten Zitaten einen pointierten Einblick in Leben und Werk Benjamin's und bietet insbesondere für Benjamin-Kenner und Benjaminianer eine amüsante Lektüre.

Materialien und biographische Zeugnisse

Marbacher Magazin 55/1990: *Walter Benjamin. 1892–1940* [Ausstellungskatalog anlässlich der Ausstellung des Theodor W. Adorno Archivs in Verbindung mit dem Deutschen Literaturarchiv, bearb. von Rolf Tiedemann, Christoph Gödde u. Henri Lonitz].

Der Ausstellungskatalog enthält viele private und offizielle Briefe und Korrespondenzen sowie Fotos von Benjamin, seiner Familie und seinen Freunden, zudem viele Faksimiles, wie unter anderem Teile aus URSPRUNG DES DEUTSCHEN TRAUERSPIELS und GOETHE'S WAHLVERWANDTSCHAFTEN, Buchumschläge und Zeitungsartikel, Zeugnisse, Habilitationsantrag. Briefe und Manuskripte finden sich auch teilweise eingebet-

tet in den Fließtext, der in einer größtenteils biographisch geordneten Erzählung die Ausstellungsstücke und ihren Kontext näher erläutert. Weiterhin ist ein Pharus-Plan der Stadt Berlin zu Benjamin's Zeiten beigelegt, in welchem Benjamin's Wohnorte markiert sind.

Hans Puttnis/Gary Smith (Hg.) (1991): *Benjaminiana: eine biographische Recherche*, Giessen [im Zusammenhang mit der Ausstellung »Bucklicht Männlein und Engel der Geschichte, Walter Benjamin, Theoretiker der Moderne« vom 28.12.1990–28.4.1991 in Berlin].

Dieser außerordentlich schön gestaltete Band versammelt viele Benjamin-Materialien, die in der Sekundärliteratur selten zu finden sind: »Zeugnisse eines lebendigen Judentums, Exilszenen, Klatsch, Briefe und Kleingedrucktes zu Charakter und Werk«, wie es im Klappentext heißt. Das Buch enthält zahlreiche Photographien, historische Dokumente und Quellen, z. T. in aufwendigem Farbdruck, sowie Faksimiles Benjamin'scher Texte.

Geret Luhr (Hg.) (2000): *»was noch begraben lag«. Zu Walter Benjamin's Exil. Briefe und Dokumente*, Berlin.

Hier wird versucht, unter der Verwendung von noch unveröffentlichten Materialien Benjamin's Exilzeit insbesondere unter Aspekten des Privaten und Subjektiven zu rekonstruieren. Die Briefe und Berichte, die an Benjamin gerichtet sind oder von ihm handeln, stammen unter anderem von Dora und Stefan Benjamin, Asja Lacis, Max Aron, Wilhelm Speyer und Annemarie Blaupot ten Cate. Den Briefen vorangestellt ist jeweils ein kurzer Abschnitt über das Verhältnis des Absenders zu Benjamin.

Albrecht Götz von Olenhusen (1997): *»Der Weg vom Manuskript zum gedruckten Text ist länger, als er bisher je gewesen ist«: Walter Benjamin im Raubdruck 1969 bis 1996*, Lengwil am Bodensee.

Diese Veröffentlichung zeichnet die Geschichte der Raubdrucke Benjamin'scher Texte seit den 1968er Jahren nach. Hierbei wird auf eine Einbettung in den gesellschaftlich-historischen Kontext Wert gelegt. Im Anhang befindet sich eine ausführliche Bibliographie von 17 Raubdrucken. Aktualisiert wird diese Rekonstruktion in dem 2002 erschienenen *Handbuch der Raubdrucke*, ebenfalls von Götz von Olenhusen.

Dani Karavan/Ingrid Scheurmann/Konrad Scheurmann (Hg.) (1995): *Hommage an Walter Benjamin: der Gedenkort »Passagen« in Portbou*, Mainz.

Ingrid Scheurmann/Konrad Scheurmann (1992): *Für Walter Benjamin*, Frankfurt a. M.

Ingrid Scheurmann (1992): *Neue Dokumente zum Tode Walter Benjamins*, Bonn [im Rahmen der Ausstellung »Grenzüberschreitungen. Walter Benjamin – Leben und Werk« in Kassel vom 5.12.92–31.1.93].

Die Veröffentlichung *Für Walter Benjamin* anlässlich seines 100. Geburtstags umfaßt neben Artikeln zu Leben und Werk, Fotos und Faksimiles Zeugnisse von Arthur Lehning, Jean Selz, Hans Sahl, Lisa Fittko und anderen. Auch ein Abschnitt über die Gedenkstätte in Port Bou ist enthalten. Die Entstehung und Realisierung dieses Gedenkortes ist auch in dem Band *Hommage an Walter Benjamin* dokumentiert, der viele Fotos von Port Bou, der Gedenkstätte und ihrer Umgebung beinhaltet. In diesem Kontext ist auch die Publikation der *Neuen Dokumente zum Tode Walter Benjamins* zu nennen, in der sein Aufenthalt in Port Bou rekonstruiert wird anhand von Dokumenten, die im Original und in deutscher Übersetzung wiedergegeben sind: unter anderem der amtliche Bericht des zuständigen Richters sowie Rechnungen und Belege.

Willem van Reijen/Herman van Doorn (2001): *Aufenthalte und Passagen. Leben und Werk Walter Benjamins. Eine Chronik*, Frankfurt a. M.

Diese biographisch angelegte Chronik befaßt sich mit den Aufenthaltsorten und Lebensumständen, unter denen Benjamin seine Schriften verfaßte. Zugleich werden hier auch Erläuterungen zu seinen Werken und viele Fotos von seinen Wohnungen und deren Umgebung integriert.

Momme Brodersen (1990): *Spinne im eigenen Netz – Walter Benjamin, Leben und Werk*, Bühl-Moos.

Momme Brodersen (2005): *Walter Benjamin*, Frankfurt a. M.

Die Biographie *Spinne im eigenen Netz* enthält Fotos, Zeitungsabschnitte und Notizen als Faksimile, auch solche, die nicht im *Marbacher Magazin* oder in den *Benjaminiana* enthalten sind, wie unter anderem einen Ausriß aus dem Vertrag mit dem Rowohlt-Verlag. Die spätere Biographie ist in die drei Hauptabschnitte Leben, Werk und Wirkung gegliedert und kann als Einführung empfohlen werden.

Ingeborg Daube: »Katalog der Kinderbuchsammlung Walter Benjamin«, in: Klaus Doderer (Hg.) (1988): *Walter Benjamin und die Kinderliteratur*, Weinheim, 247–282.

Ingeborg Daube erfaßt und beschreibt in ihrem Beitrag Benjamins Kinderbuchsammlung, die heute am Institut für Jugendbuchforschung der J.W. Goethe-Universität Frankfurt zugänglich ist.

Siegfried Unseld (Hg.) (1972): *Zur Aktualität Walter Benjamins*, Frankfurt a. M.

Dieser Sammelband erschien nicht allein aus Anlaß von Benjamins 80. Geburtstag, sondern auch aus Anlaß des Beginns der Edition der *Gesammelten Schriften*. Hierzu hatte der Verlagsleiter Unseld eine öffentliche Konferenz ausgerichtet, bei der Jürgen Habermas den Hauptvortrag hielt. Dieser Vortrag sowie die Vorträge von Gershom Scholem und Hermann Schweppenhäuser werden hier abgedruckt. Hinzu kommen Inedita aus Benjamins Nachlaß sowie Erinnerungen von Werner Kraft, Arienne Monnier und Hans Sahl. Rolf Tiedemanns Bibliographie der Erstdrucke von Benjamins Schriften schließt den Band ab.

Über Walter Benjamin (1968): Frankfurt a. M.

In diesem Sammelband finden sich Erinnerungen an Benjamin unter anderem von Ernst Bloch, Theodor W. Adorno, Gershom Scholem, Jean Selz und Max Rychner.

Theodor W. Adorno (1990): *Über Walter Benjamin*, 2., rev. u. erw. Aufl. Frankfurt a. M.

Der Band ist zweigeteilt und enthält im ersten Abschnitt eine vollständige Sammlung von Adornos Schriften und Erinnerungen zu Benjamin, die der Autor zu verschiedenen Anlässen verfaßt hat, wie unter anderem die »Charakteristik Walter Benjamins«, die zu Benjamins zehntem Todestag 1950 erstmals in der *Neuen Rundschau* (61, 571–584) veröffentlicht wurde, oder den »Interimsbescheid«, der 1968 zu den damaligen Auseinandersetzungen um die Edition und Interpretation Benjamins Stellung bezieht, sowie bislang unveröffentlichte Aufzeichnungen »Zur Interpretation Benjamins«. Der zweite Teil umfaßt Auszüge aus Briefen, die Adorno an Walter Benjamin richtete.

Hannah Arendt (1971): *Walter Benjamin. Bertolt Brecht. Zwei Essays*, München.

Arendt hatte Benjamin in seiner Exil-Zeit kennengelernt. Sie erhielt von ihm ein Exemplar seiner Thesen ÜBER DEN BEGRIFF DER GESCHICHTE. In ihrem Essay über Benjamin liefert sie nicht nur ein privates Porträt des Freundes, sondern auch Einblicke in den intellektuellen Austausch beider.

Herbert W. Belmore (1975): »Some Recollection of Walter Benjamin«, in: *German Life and Literature*, 28, 119–127.

Benjamins Jugendfreund Belmore blickt in diesem Text auf die gemeinsam mit Benjamin verbrachte Schulzeit zurück und beschreibt Benjamins damalige Wesensart.

Werner Kraft (1973): *Spiegelung der Jugend*. Mit e. Nachw. von Jörg Drews. Frankfurt a.M.

In dieser Autobiographie von Kraft findet sich ein längerer Bericht über seine Freundschaft mit Benjamin.

Asja Lacin (1971): *Revolutionär im Beruf: Berichte über proletarisches Theater, über Meyerhold, Brecht, Benjamin und Piscator*, hg. von Hildegard Brenner, München.

Dies ist eine Autobiographie der Regisseurin Asja Lacin, die eine intellektuelle und erotische Beziehung mit Benjamin unterhielt. Hier finden sich einige Erinnerungen an die gemeinsame Zeit seit ihrem Kennenlernen auf Capri 1924.

Max Rychner (1952): *Sphären der Bücherwelt*, Zürich.

Der Herausgeber der *Neuen Schweizer Rundschau*, bei der Benjamin mitarbeitete und mit dem Benjamin einen wichtigen Briefwechsel unterhielt, widmet Benjamin ein Kapitel seines Buches.

Gershom Scholem (1975): *Walter Benjamin – die Geschichte einer Freundschaft*, Frankfurt a.M.

Scholem schreibt hier Erinnerungen an Benjamin von 1915–1940 nieder. Diese Erinnerungen sind unverzichtbar für alle, die sich näher mit Benjamins Person befassen wollen.

Charlotte Wolff (1971): *Innenwelt und Außenwelt. Autobiographie eines Bewußtseins*, München.

Charlotte Wolff (1986): *Augenblicke verändern uns mehr als die Zeit. Eine Autobiographie*, Frankfurt a.M.

In diesen beiden Veröffentlichungen erinnert sich Charlotte Wolff an Benjamin als Person, an ihr Kennenlernen zu der Zeit, in der Benjamin seinen Aufsatz zu GOETHES WAHLVERWANDTSCHAFTEN schrieb, sowie an die familiäre Situation, in der sich die Benjamins befanden.

Das Walter Benjamin Archiv

Von Ursula Marx

Schon früh war sich Benjamin sowohl der Bedeutung als auch der Gefährdung seiner Schriften bewußt. Um der Gefahr von Verlusten durch sein unstetes Leben und Vernichtung durch die Nationalsozialisten zu begegnen, deponierte er sie gezielt bei Freunden und Kollegen. Wie vorausschauend diese Vorgehensweise »in einer so wichtigen Sache als die Verwahrung mei-

ner Papiere« (1, 458) war, belegt der erstaunliche Umfang, in dem Benjamins Schriften heute überliefert sind. Ohne die Hilfe seiner Gefährten und Förderer wäre es wohl kaum möglich gewesen, seine Arbeiten – darunter auch zu Lebzeiten unpublizierte Texte sowie Arbeitsunterlagen – über die Jahre zu verwahren und schließlich zusammenzuführen. Benjamin wußte um die Wichtigkeit ihrer Hilfe zur Rettung seiner »verzettelten Arbeiten« (4, 394). Gershom Scholems Sammlung seiner Schriften vergleicht er schon im Mai 1933 mit einem »Baum der Sorgfalt, dessen Wurzeln in meinem Herzen und dessen Blätter in Deinem Archive sich befinden« (222), und am 4. April 1937 dankt er ihm für die sorgfältige Aufbewahrung seiner Arbeiten. »Bange Ahnungen sagen mir, daß eine lückenlose Sammlung von ihnen heute vielleicht nur unsere vereinten Archive darstellen könnten« (5, 506 f.).

Wenn auch nicht lückenlos, so doch mit größtmöglicher Vollständigkeit und weiter kontinuierlich wachsend, vereint das Walter Benjamin Archiv – seit April 2004 als eigenständige Einrichtung der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur in der Akademie der Künste, Berlin, bestehend – etwa 12.000 Blatt Werkmanuskripte, Notizbücher, Arbeitsunterlagen, Drucke, Briefe, Photographien sowie private und geschäftliche Unterlagen seines Namensgebers. Die Fülle eng beschriebener, oftmals kleinformatiger Zettel zeigt detailliert die Entstehungsprozesse der Werke und gibt Einblicke in Benjamins ganz spezifische Arbeitsweise: eine klare Gliederung des Textträgers, die Verwendung von Farben, die Anlage zahlreicher Verzeichnisse und Schemata sowie differenzierter Verweisungssysteme.

Das Archiv bündelt drei Nachlaßteile, deren Bezeichnung sich aus dem Standort der Bestände in der Zeit zwischen 1972 und 1996 ergibt:

Der *Frankfurter Nachlaßteil* umfaßt die Materialien, die Benjamin bei seiner Flucht aus Paris im Juni 1940 mit sich nahm und die nach seinem Tod – seinem Wunsch entsprechend – mit Hilfe seiner Schwester Dora und des Rechtsanwalts Martin Domke in die USA zu Theodor W. Adorno überführt wurden. Diesem Nachlaßteil sind Unterlagen des Instituts für Sozialforschung sowie zahlreiche Manuskripte, Briefe und Drucke inkorporiert worden, die Adorno und seine Frau Gretel von Benjamin empfangen oder nach dessen Tod gesammelt hatten. Unter der Leitung von Rolf Tiedemann, dem Direktor des Theodor W. Adorno Archivs von 1985 bis 2001, bildete er darin das ehemals so bezeichnete Benjamin-Archiv Theodor W. Adorno.

Der *Berliner Nachlaßteil* beinhaltet die in Benjamins letzter Pariser Wohnung verbliebenen Unterlagen, die

1940 vermutlich von der Gestapo beschlagnahmt und bei Kriegsende von der Roten Armee in die Sowjetunion verbracht wurden. Dort verblieben sie im sogenannten Moskauer Sonderarchiv, bevor sie im Rahmen von Rückführungsmaßnahmen 1957 an das Deutsche Zentralarchiv in der DDR gingen. 1972 übergab das Zentralarchiv sie an die Akademie der Künste der DDR, und 1996 wurden sie aufgrund eigentumsrechtlicher Bestimmungen vom Frankfurter Theodor W. Adorno Archiv übernommen. Der Bestandteil setzt sich zusammen aus einer umfangreichen Korrespondenz zwischen 1926 und 1940, einer frühen Handschrift von *DAS PARIS DES SECOND EMPIRE BEI BAUDELAIRE*, Arbeiten für den Rundfunk, fremden Manuskripten, Adreßlisten sowie Verträgen und Fotos.

Zum *Pariser Nachlaßteil* gehören diejenigen Materialien, die 1981 von Giorgio Agamben in der Bibliothèque Nationale aufgefunden wurden. Georges Bataille hatte Texte Benjamins auf dessen Wunsch – u. a. Sonette auf den Tod Fritz Heinles, Aufzeichnungen zum Baudelaire, den Passagen, dem Kunstwerk-Aufsatz, den KOMMENTAREN ZU GEDICHTEN VON BRECHT sowie einige bedeutende Briefe – nach Benjamins Flucht aus Paris dort versteckt. Die Bibliothèque Nationale hat sie im Jahr 1997 an die Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur übergeben. Ein Teil dieses Depositums, der 1947 bereits durch Pierre Missac zu Adorno nach New York gelangt war, gehört zum *Frankfurter Nachlaßteil*.

Daneben finden sich zahlreiche Sammlungsstücke aus Privatbesitz oder anderen Beständen im Archiv. Dazu gehören u. a. eine frühe Handschrift der *BERLINER KINDHEIT UM NEUNZEHNHUNDERT*, Korrespondenz an Theodor W. und Gretel Adorno sowie aus dem Nachlaß von Florens Christian Rang zahlreiche Briefe und Postkarten. Diese und ein von Rang annotiertes Exemplar von Benjamins Dissertation konnten im Jahr 2005 für das Archiv erworben werden. Ein Jahr zuvor entdeckte Reinhard Müller bislang unbekannt handschriftliche Exzerpte, Zeitschriften und Zeitungsausschnitte, fremde Manuskripte sowie Briefentwürfe

von und Briefe an Benjamin aus dem Bestand des ehemaligen Sonderarchivs in Moskau, die in Kopie im Archiv einzusehen sind. Geplant ist, digitale Reproduktionen von Werkmanuskripten und Briefen aus der Benjamin-Sammlung des Scholem-Archivs der Jewish National and University Library in Jerusalem für die Benutzung bereitzustellen. Schließlich sind eine umfangreiche Sammlung postumer Zeitungsausschnitte zu Benjamin, Werk-Übersetzungen, Forschungsliteratur sowie Ton- und Filmaufnahmen vorhanden.

Im Vordergrund der Arbeit des Benjamin Archivs steht die EDV-gestützte Verzeichnung des Nachlasses und der Sammlungen. Die detaillierte Erfassung und vorsichtige Systematisierung des Materials werden zukünftig eine vernetzte und damit weitaus effizientere Suche innerhalb des Bestandes ermöglichen. Nach Abschluß der Verzeichnung wird der Bestand auch im Internet recherchierbar sein.

Neben der Erschließung des Bestandes ist eine Hauptaufgabe des Archivs die Bestandssicherung. Sämtliche Papiere und Dokumente werden restauriert, digital reproduziert und als Bilddateien gespeichert. Diese Reproduktionen werden perspektivisch eine den Originalen weitgehend entsprechende Nutzung der Materialien gewährleisten, ohne diese zu gefährden. Schon jetzt sind alle Manuskripte und Materialien des Walter Benjamin Archivs anhand von Photokopien im Lesesaal des Archivs einsehbar. Originale stehen aus konservatorischen Gründen für Besucher nicht zur Verfügung. Eine Benutzungsordnung des Archivs der Akademie der Künste kann auf Wunsch angefordert werden.

Das Walter Benjamin Archiv unterstützt wissenschaftliche und journalistische Arbeiten, Ausstellungen sowie künstlerische Projekte. Für die neue Kritische Gesamtausgabe der Werke Benjamins, die Christoph Gödde und Henri Lonitz in Verbindung mit weiteren Herausgebern der Einzelbände im Suhrkamp Verlag herausgeben, bildet es das Fundament.

3. Rezeptionsgeschichte

Von Thomas Küpper und Timo Skrandies

Die Konstruktion des Autors aus dem Nachlaß

Daß Überlieferung, Rezeption und Wirkung von Benjamins Werk einige Jahrzehnte nach seinem Tod so massiv, international und weiterhin anhaltend sein würden, war zu seinen Lebzeiten nicht vorhersehbar. Mehr noch: Seinerzeit wurde Benjamin nicht im Foucaultschen Sinne als »Autor« (Foucault 2001) in gleicher Weise mit einem »Werk« in Verbindung gebracht, wie es heute selbstverständlich ist. Denn zwar verbanden sich als ›Gegenstand der Aneignung‹ (Foucault 2001, 1015) mit dem Namen Benjamin einige Publikationen – Benjamin war prominenter Mitarbeiter der *Literarischen Welt* sowie auch der *Frankfurter Zeitung* und nicht zuletzt mit Vorträgen im Rundfunk vernehmbar. So gesehen konnten schon bis 1940 (Benjamins Todesjahr) einige Texte dem Eigennamen Walter Benjamin zugeordnet werden, und es ist kaum abzustreiten, daß Benjamin – zumal in gewissen »esoterisch[en]« Kreisen (Scholem 1968, 36) – hohes intellektuelles Ansehen genoß. Allerdings besaß der Name Benjamin zu dieser Zeit für eine akademische, wissenschaftliche oder auch kulturelle Öffentlichkeit noch keine ›Garantie der Einteilung‹ (im Sinne von Foucault 2001, 1014). Man kann heute mit dem Autornamen Walter Benjamin Operationen durchführen, die in diesem Maß damals weder möglich noch erwartbar gewesen wären: Mit einem solchen Namen kann man »eine gewisse Zahl von Texten zusammenfassen, sie abgrenzen und anderen gegenüberstellen. Außerdem bewirkt er ein In-Beziehung-Setzen der Texte untereinander« (ebd.).

Sich für die Frage nach Produktion und Aneignung des Autors Benjamin (und seines »Werks«) an das Modell Foucaults zu halten, ermöglicht eine Abstandnahme von einer im folgenden kurz anzudeutenden, langen und bis heute geführten Debatte um Bedeutung oder Marginalität Benjamins in den intellektuellen Bewegungen etwa der Weimarer Republik.

Zahlreiche verstreute Aufträge für verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und Radiosender, einige offene, unvollendete Projekte, Übersetzungen, gescheiterte Publikationsvorhaben, Briefe, vier veröffentlichte Bücher zu Lebzeiten: DER BEGRIFF DER KUNSTKRITIK IN

DER DEUTSCHEN ROMANTIK, URSPRUNG DES DEUTSCHEN TRAUERSPIELS, EINBAHNSTRASSE (beide bei Rowohlt) und später, pseudonym im Exil: DEUTSCHE MENSCHEN. Verglichen mit dem heutigen Status und nun bekannten Umfang des Benjaminschen Œuvres, wirkt diese Aufzählung eher nichtssagend. Gleichwohl wies Adorno darauf hin, daß Benjamin auch zu Lebzeiten kein Verkannter war, der erst nach seinem Tod wiederentdeckt worden sei. Benjamins »Qualität konnte nur dem Neid verborgen bleiben; durch publizistische Medien wie die Frankfurter Zeitung und die Literarische Welt wurde sie allgemein sichtbar« (Adorno 1990, 68 f., s. auch 101; Brodersen 2004, 71; 2005, 133 f.). Uwe Steiner hingegen ist der Meinung, daß Benjamin als Autor zu Lebzeiten »auch in der Hochzeit seiner journalistischen Präsenz in führenden Zeitungen und Zeitschriften der Weimarer Republik eigentlich nicht bekannt« war; Gründe dafür seien unter anderem »die thematische Heterogenität und die verstreute Publikation seiner Arbeiten, ihre sprachliche und gedankliche Komplexität und nicht zuletzt der fehlende Werkzusammenhang«. Auch Benjamins Buchpublikationen hätten ihre Wirksamkeit erst nach seinem Tod entfaltet (Steiner 2004, 185). Eine ähnliche Einschätzung findet sich bei Detlev Schöttker: Das zeitgenössische Lesepublikum habe sich kein Bild von Benjamins Produktion machen können (Schöttker 1999, 19 f.). »Dafür waren die Themen zu unterschiedlich, die Publikationen nicht kontinuierlich genug und auf zu viele Medien und Verlage verteilt. Benjamin sprach deshalb [im Briefwechsel mit Scholem] 1935 im Hinblick auf seine Schriften selbst von einer ›unendlich verzettelten Produktion‹« (Schöttker 1992, 269).

Wie immer man sich in dieser Diskussion um die Bedeutung Benjamins zu Lebzeiten positionieren mag, unbestreitbar bleibt, daß wir es heute mit einem *anderen* Autor Benjamin zu tun haben, als dies bis vor einigen Jahrzehnten möglich und denkbar war. Die »Legendengestalt« Benjamin (Schöttker 1999, 119), die in zahlreichen Biographien entworfen wird, erstens, sodann zweitens die Umschichtungen und Ergänzungen des Textkorpus im Zuge mehrerer editorischer Projekte zwischen 1955 und heute, drittens eine immer facettenreicher werdende Rezeptionsgeschichte, die

sich von editionsphilologischen oder werkimmanenten Gegebenheiten oft unbeeindruckt zeigt, schließlich viertens – quasi auf einer Metaebene – Rezeptionen und Deutungen der Rezeptionsgeschichte selbst (in Auswahl: Assenova 1994; Garber 1987, 1999, 2005; Grossmann 1992; Isenberg 2001; Lienkamp 1992; Markner 1994; Opitz 1996; Schöttker 1992, 1999; Wagner 1990, 1992; und auch: Garvina 1999, zur argentinischen Benjamin-Rezeption; Kleiner 1986, zur italienischen; Mitchell 1999, zur britischen; Mitsugi 1999, zur japanischen; Opitz 1999, zu der in der DDR; Pressler 1999 u. Rouanet 1997, zur brasilianischen; Alt 1988; Rumpf 1978, zur Benjamin-Aufnahme in der Germanistik; polemisch Liessmann 1996). Diese vier Schichten zusammen ergeben eine Aneignungsgeschichte, die zugleich eine Geschichte der Konstruktion und Konstituierung des Autors (und Menschen) Benjamin darstellt (Schöttker geht sogar soweit, die Autorproblematik anhand der Foucaultschen Kategorie des »Diskursivitätsbegründers« zu erörtern und findet einleuchtende Belege, vgl. Foucault 2001, 1021 ff.; Schöttker 1992, 271 f.).

Das hohe Maß an Ausdifferenzierung und Widersprüchlichkeit des deutenden Umgangs mit Benjamin weist auf den heuristischen Status der obigen Formulierung von der *einen* Geschichte hin, und die folgenden Kapitel, die sich mit Benjamins Wirkung und Rezeption befassen, zeigen auch, daß dieses Handbuch darauf zielt, gerade die Vielgestaltigkeit der Aneignungen sprechen zu lassen. Das Wort von der »Aneignung Benjamins« mag hier auch nochmals darauf hinweisen, daß der Autor Benjamin nicht nur durch die Gesamtprozesse der Edition und des Absteckens größerer Rezeptionsfelder bzw. Deutungshoheiten konstituiert wird, sondern auch durch den produktiven Vorgang einer jeden einzelnen Darstellung, die stets die Hintergründe des eigenen akademischen Feldes als spezifische Deutungsmöglichkeiten ins Spiel bringt.

Benjamin selbst sprach von seiner Hoffnung auf eine »apokryphe Wirksamkeit« (4, 372). Mit seinen Aktivitäten der *Werksicherung* (Manuskripte und Abschriften bei Scholem, Adorno usw.), von denen unten noch weiter zu berichten ist, hat er dafür eine Grundlage geschaffen (Steiner 2004, 186). In einer besonderen Spannung hierzu stehen – überspitzt formuliert – die Erfahrungen der intendierten Autor- bzw. *Werkverhinderung*. Wie einige Beispiele zeigen können: Die ANKÜNDIGUNG DER ZEITSCHRIFT: ANGELUS NOVUS (II, 241–246) etwa läßt ahnen, daß für Benjamin selbst eine Absenz von Autorschaft im Sinne der öffentlichen Wahrnehmbarkeit und Zuschreibungsfähigkeit von Text zu Name durchaus in Kauf zu nehmen sei (darauf wird unten im Kontext der Schreibweise Benjamins

zurückzukommen sein). Nicht Siegfried Kracauer (wie ursprünglich mit Benjamin abgesprochen) rezensiert am 1.6.1924 in der *Frankfurter Zeitung* die Benjamin-schen *Tableaux Parisiens*, sondern der »Baudelaire-Übersetzer« Stefan Zweig – Benjamin erklärt dazu: »eine Kritik wie sie vielleicht schlechter, nicht aber schädlicher hätte verfaßt werden können« (2, 459). Die Philosophische Fakultät der Frankfurter Universität setzt 1925 ihre institutionelle Macht ein, um Benjamin den Weg zu einer Professur zu versperren, indem sie ihn dazu bringt, das Habilitationsgesuch zurückzuziehen (vgl. Lindner 1985). 1927 entsteht bei Benjamin der Eindruck, daß Rowohlts eine »böartige und scheinbar planmäßige Sabotage des Drucks der Wahlverwandtschaftenarbeit und des Aphorismenbuches« betreibe (3, 246). 1933, mit dem Beginn des Exils, sind Benjamin viele Publikationsmöglichkeiten bei Zeitschriften und im Rundfunk genommen. Ohne die massiven Eingriffe Adornos und Horkheimers in das Baudelaire- und auch das Passagen-Projekt, nicht zuletzt in den Kunstwerk-Aufsatz, dürften diese Texte durchaus andere Formen und Aussagen bekommen haben. Diese erweiterbaren Beispiele verweisen auf die andere Seite jener »Konstruktion eines Autors«, auf das Supplement des Produzierten, welches das Positivum eines Werks selbst als dessen Bedingung produktiv begleitet. Damit ist nicht an das Fragmentarische gedacht. Denn auch eine Erörterung des Fragments, des Fragmentarischen verharrte noch in dieser Sphäre des Gegebenen, des geschriebenen und lesbaren Textes. Benjamin aber wäre wohl einer jener Denker, bei dem sich eine Geschichte des Ungesagten im Sinne einer verhinderten Konstitution von Autorschaft und Werk zu schreiben lohnte.

Selbstverständnis und Schreibweise

Eingangs wurde festgestellt, daß Benjamin zu seinen Lebzeiten noch nicht als ein Autor in Erscheinung getreten ist, dessen Identität mit der Einheit seines Gesamtwerks in Verbindung gebracht worden wäre. Doch selbst wenn die Verschiedenheit der Themen, Formen, Publikations-Orte und Anlässe es mit sich brachte, daß der Zusammenhang seiner Arbeiten damals weitgehend unbeachtet blieb, legte Benjamin die Texte doch so an, daß sie sich ausdrücklich oder unausdrücklich aufeinander bezogen, und hob sie auf. Dadurch kam der weitverzweigten Produktion bereits ein versteckter Werkcharakter zu, der in der posthumen Rezeption freigelegt wurde.

Der Werkstatus dieser Texte zeigt sich unter anderem darin, daß sowohl Benjamin als auch Scholem sie in möglicher Vollständigkeit sammelten. Von 1915 an, als Benjamin Scholem kennenlernte, hat er dem Freund